Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr), Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Linner, Schwerte. Fernruf 2110

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt, Westhofener Zeitung, Aplerbecker Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Anzeigenpreise für die achtgespalt. mm-Zeile 6 Pfg., Auswärtige, finanzamtliche u. gerichtliche Anzeigen 10 Pfg. Reklamezeile 40 Pfg. Für telefon. aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehn. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Tageblatt für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen ◈ Kreisblatt für den nördlichen Teil des Landkreises Iserlohn

Nr. 211 (Erstes Blatt) — **Schwerte** (Ruhr), **Mittwoch, den 9. September 1931** — **64. Jahrgang**

Die Berichte für die Abrüstungskonferenz:

Der deutsche Rüstungsstand

teilweise noch unter den Abrüstungsbestimmungen des Versailler Vertrags

wtb. **Genf**, 9. Sept. (Tel.) Reichsaußenminister Dr. Curtius hat am 28. August an den Generalsekretär des Völkerbundes die folgende Note gerichtet:

Die in Ihrem Schreiben vom 13. Juni d. J. erbetenen Angaben über den deutschen Rüstungsstand beehre ich mich in der Anlage in dreifacher Ausfertigung zu übersenden.

Mie deutsche Regierung hat sich entschlossen, die erbetenen Rüstungsangaben nach dem von dem Völkerbundsrat am 23. Mai d. Js. angenommenen Schema zu machen, obwohl der Rüstungsstand Deutschlands durch die in Teil V des Versailler Vertrages enthaltenen einseitigen Abrüstungbestimmungen bereits in allen Einzelheiten festgelegt und bekannt ist; obwohl ferner die deutsche Regierung den von der vorbereitenden Abrüstungskommission fertiggestellten Konventionsentwurf, der dem von dem Rate beschlossenen Schema zugrunde liegt, als ungenügend ablehnt und obwohl endlich ein deutscher Antrag wegen Festsetzung eines anderen Schemas, das die Mitteilung sämtlicher, nach Ansicht der deutschen Regierung notwendigen Angaben vorsah, vom Rate nicht angenommen worden ist.

Die beiliegenden Tabellen (die nur die aus dem Versailler Vertrag bekannten Zahlen enthalten), lassen erkennen, wie gering die Rüstungen Deutschlands im Vergleich zu denjenigen anderer an Gebiet und Bevölkerungszahl ihm entsprechender Staaten sind. Teilweise **bleiben sie sogar erheblich hinter dem durch die Abrüstungsbestimmungen des Versailler Vertrags festgelegten Stand zurück.** So besitzt z. B. die deutsche Marine gegenwärtig nur vier in Dienst stehende Linienschiffe, während sie auf Grund des Art. 181 des Versailler Vertrages und des Schreibens der Interalliierten Marinekontrollkommission vom 26. März 1920 sechs Linienschiffe im Dienst und zwei Linienschiffe in Reserve, also den doppelten Bestand, zu haben berechtigt ist.

Die Angaben über die deutschen Wehrausgaben können zur Zeit noch nicht gemacht werden, da die hierauf bezüglichen Arbeiten noch nicht abgeschlossen sind. Ich behalte mir vor, diese Angaben zu einem späteren Zeitpunkt nachzuliefern.

Ich bitte Sie, die Veröffentlichung dieses Schreibens nebst seiner Anlagen sowie seine Verteilung an die interessierten Regierungen sobald als möglich zu veranlassen.

(gez.) Curtius.

*

Von den übrigen Mächten haben bisher Amerika, Belgien, Frankreich, England, Holland und neuerdings auch Italien auf die Anfrage des Generalsekretärs geantwortet. Mit Ausnahme von Frankreich haben alle diese Staaten ebenso wie Deutschland ihren Rüstungsstand bekanntgegeben. Frankreich ist auch hier der Störenfried; Frankreich hat bekanntlich noch keine sachlichen Mitteilungen gemacht, sondern sich auf eine politische Polemik beschränkt, die darauf hinausläuft, daß eigentlich nur Deutschland abzurüsten habe. In diesem Zusammenhang ist schließlich noch von Interesse, daß die Sowjetunion die Mitteilungen über ihre Rüstungen bereits vor der Umfrage des Generalsekretärs geliefert hat, aber unter der Bedingung, daß keine Veröffentlichung erfolge. Darauf hat Polen sich geweigert, seinen Militärstatus bekanntzugeben.

Politische Aussprache in der

Genfer Ratstagung

Italienischer Vorstoß in der Abrüstungsfrage

Die sechs Vizepräsidenten

wtb. **Genf**, 8. Sept. (Tel.) In der Völkerbundsversammlung hat sich heute morgen das Präsidium konstituiert. Bei der Wahl der sechs Vizepräsidenten erhielten Briand 44, Lord Robert Cecil 43, Yoshisawa 43, Dr. Curtius 42, Graf Appooyi 39 und Hestropo (Columbien) 32 Stimmen. Die Wahl erfolgte in geheimer Abstimmung. Von den 52 anwesenden Delegationen hatten sich 48 beteiligt. Das Präsidium setzt sich zusammen aus dem Präsidenten Titulescu (Rumänien), den sechs jetzt ernannten Vizepräsidenten, den Vorsitzenden der sechs Arbeitsausschüsse und den Vorsitzenden der Tagesordnungskommission.

Curtius für die Einladung an Mexiko

Hierauf trat die Völkerbundsversammlung sofort in die Beratung des jestern eingebrachten Antrages ein, eine Sympathiekundgebung an Mexiko zu erlassen. Als erster Redner ergriff Reichsaußenminister Dr. Curtius das Wort zu folgender Erklärung:

„Als Vertreter des Deutschen Reiches, das sich Mexiko gegenüber durch 100jährige Bande einer ununterbrochenen aufrichtigen Freundschaft verbunden fühlt, habe ich den Antrag auf Einladung Mexikos mit Freuden unterzeichnet. Mexiko nimmt nach Bevölkerung und Ausdehnung seines Staatsgebietes eine hervorragende Stelle unter den Völkern der Erde ein. Nicht nur die zahlreichen Mitgliedsstaaten des spanischen Kulturkreises, sondern wir alle legen auf die tatkräftige Mitarbeit dieses Landes an den Aufgaben des Völkerbundes den größten Wert. Wir sind uns doch alle bewußt, daß der Tätigkeit des Völkerbundes ein um so größeres Gewicht zukommt, jemehr sich sein Kreis zur Universalität ausweitet. Zu dieser Universalität wird ein wichtiger Schritt getan, wenn Mexiko dem Völkerbund angehört. Mexiko hat sich aus Gründen, die ich nicht zu erörtern habe, lange Zeit dem Völkerbund ferngehalten. Es ist daher allerseits mit Genugtuung begrüßt worden, als Anfang vorigen Jahres ders damalige erwählte Präsident der Republik, Seine Exzellenz General Ortiz Rubio, sich kurz nach der Uebernahme seines hohen Amtes für den baldigen Beitritt Mexikos ausgesprochen hat. Wir können ihm und seinem Lande ebenso wie dem Völkerbund nur Glück dazu wünschen, wenn seine Regierung tatsächlich den Antrag um Aufnahme stellen wird."

Nachdem die Einladung Mexikos auch von den Vertretern der übrigen Völkerbundsstaaten befürwortet worden war, wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, in der die Versammlung mit Rücksicht darauf, daß Mexiko sich nicht unter den in der Anlage zur Völkerbundssatzung aufgestellten, zum Beitritt aufgeforderten Staaten befindet, und in der Erwägung, daß die Gerechtigkeit die Wiedergutmachung dieser dem Geist des Völkerbundes so zuwiderlaufenden Unterlassung erfordere, Mexiko einlädt, dem Pakt beizutreten und dem Völkerbund seine wertvolle Mitarbeit zu leihen wie wenn es von Anfang an eingeladen worden wäre.

Die politische Aussprache

Als erster Redner bei Eröffnung der folgenden politischen Aussprache nahm der italienische Außenminister Grandi das Wort. Im Mittelpunkt seiner Ausführung stand die Abrüstungsfrage, die, wie er sagte, nach Ansicht der italienischen Regierung der Kulminationspunkt sei, um den sich alle anderen Probleme drehen. Grandi ging zunächst auf die Zusammenhänge zwischen Abrüstung, Sicherheit und Schiedsgerichtsbarkeit ein, wobei er wiederum stark betonte, daß die wahre Sicherheit eine effektive Abrüstung zur Voraussetzung habe. Die Völkerbundssatzung, führte Grandi aus, verpflichtet uns abzurüsten. Diese Verpflichtung ergibt sich aber noch aus anderen tieferen Gründen. Das Bewußtsein der Solidarität der Völker ist üärker geworden. Grandi verwies in diesem Zusammenhang auf die großzügige Initiative des Präsidenten der Vereinigten Staaten, Hoover.

Der holländische Außenminister Beelaerts van Blookland wies auf den Ernst der heutigen Lage in wirtschaftlicher und politischer Beziehung hin. Die menschliche Gemeinschaft habe nur noch die Wahl zwischen intensiver internationaler Zusammenarbeit oder dem Ruin. Es sei insbesondere notwendig, daß der Völkerbund das im Völkerbundpakt enthaltene Versprechen auf Abrüstung einlöse.

Nachdem der estländische Delegierte Pusta eine Resolution begründet hatte, worin die Erwartung ausgesprochen wird, daß der Europa-Ausschuß, der sich bis jetzt nur mit Wirtschaftsfragen beschäftigt hat, die Frage der Organisation und Verfassung der europäischen Union gemäß dem Briandschen Plan studieren möge, wurde die Sitzung, da keine Wortmeldungen vorlagen, vorzeitig abgebrochen und auf Mittwochvormittag 11 Uhr vertagt.

Briand bei Dr. Curtius

wtb **Genf**, 9. Sept. (Funkspruch.) Der französische Außenminister Briand stattete gestern abend dem deutschen Außenminister Dr. Curtius am Sitze der deutschen Delegation einen Besuch ab. Der Besuch stellt die erste eingehende persönliche Fühlungnahme zwischen den beiden Staatsmännern dar, nachdem Briand erst am Sonntagabend in Genf eingetroffen ist. Die Unterredung dürfte sich auf die Fragen erstreckt haben, die im Rahmen der Tagesordnung der gegenwärtigen Völkerbundversammlung zur Behandlung kommen.

Eine schauderhafte Familie

Brandstiftung enthüllt grauenhafte Familienverhältnisse

cnb. **Hamm**, 8. Sept. (Eig. Rundf.-Meld.) **Nach voraufgegangenem Streit mit seinem Sohn Ottomar versuchte der Invalide Ludwig Jezierski in Osterflierich vor einigen Tagen sein Wohnhaus in Brand zu stecken und selbst den Tod in den Flammen zu suchen. Es gelang jedoch, Jezierski vom Selbstmord zurückzuhalten**

Aus einer Aeußerung Ottomar Jezierskis während des Streites mit seinem Vater ging hervor, daß in der Familie Jezierski bisher unbekannte Straftaten begangen worden sein müssen. Die polizeiliche Untersuchung ergab, daß zwischen Ottomar Jezierski und seiner verheirateten Schwester, Frau Beck, seit langen Jahren unerlaubte Beziehungen bestanden haben, aus denen zwei Kinder entstammen. Das zweite Kind ist kurz nach der Geburt von der Mutter erwürgt worden; seine Leiche konnte jetzt gefunden werden. Auf Drängen Ludwig Jezierski hatte sein Schwiegersohn Joseph Koberle in Altenbögge die Vaterschaft für das erste Kind, den jetzt fünfjährigen Rudolf gegen Zusicherung eines Erbteils angenommen. Desgleichen hat der Invalide Ludwig Jezierski eingestanden, mit einer anderen auswärts wohnenden Tochter ebenfalls in unerlaubten Beziehungen gestanden zu haben. Ludwig und Ottomar Jezierski, Frau Beck und Koberle wurden dem Untersuchungsrichter vorgeführt.

Arbeitslosigkeit steigt langsamer an

wtb. **Berlin**, 9. Sept. (Funkspruch.) Das Ansteigen der Arbeitslosigkeit, das Mitte Juli eingesetzt hatte, hat sich nach dem Bericht der Reichsanstalt seit Mitte August etwas langsamer fortgesetzt, als in der ersten Hälfte des Monats. Am 31. August waren bei den Arbeitsämtern rd. 4 195 000 Arbeitsuchende gemeldet. Die Zunahme gegenüber dem vorhergehenden Stichtag belief sich auf rd. 91 000 und blieb damit hinter der Zunahme in der ersten Hälfte des Monats (rd. 114 000) zurück. Die Zahl der Unterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung und Krisenfürsorge ist zahlenmäßig stärker, nämlich zusammen um rd. 96 000, gestiegen, während sie im vorhergehenden Berichtsabschnitt bei den Unterstützungseinrichtungen zusammen ein Zugang von rd. 49 000 Unterstützungsempfängern zu verzeichnen hatten. Am 31. August wurden nach den vorläufigen Zählungen der Arbeitsämter in der Arbeitslosenversicherung rd. 1 281 300 (am 15. August 1 225 000), in der Krisenfürsorge rd. 1 095 000 (am 15. August rd. 1 055 000) Hauptunterstützungsempfänger betreut. Insgesamt hat die Arbeitslosigkeit seit dem sommerlichen Tiefpunkt nicht stärker zugenommen, als während der gleichen Entwicklungsperiode des Vorjahres. Doch ist dabei zu beachten, daß der Ausgangspunkt in diesem Jahre erheblich höher liegt. Die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen belief sich Ende Juli auf rd. 1 630 000.

Die Landwirtschaft bot in einzelnen Teilen des Reiches dem Arbeitsmarkt noch eine gewisse Entlastung. Im Steinkohlenbergbau hat sich die Arbeitsmarktlage weiter verschlechtert. Der Beschäftigungsgrad in der Braunkohlenindustrie war bezirksweise etwas günstiger. Die Schwierigkeiten im Baugewerbe haben zum Teil auch infolge des ungünstigen Wetters noch weiter zugenommen. Die Beschäftigung in der Metallindustrie hat sich im allgemeinen weiter verschlechtert. Die Zahl der Arbeitsuchenden im Spinnstoffgewerbe steigt in allen Bezirken an. Ungünstig war die Entwicklung durchweg, mit Ausnahme von Süddeutschland, in der Baumwollindustrie. Im Bekleidungsgewerbe war teilweise ein nicht unerheblicher Bedarf für die Konfektion, in den meisten Bezirken auch eine gewisse Belebung in der Schuhindustrie zu verzeichnen. Im Nahrungsmittelgewerbe machte sich vereinzelt schon der Bedarf für das Weihnachtsgeschäft bemerkbar. Der Arbeitsmarkt des Verkehrsgewerbes neigte zur Verschlechterung. Mehrere Bezirke melden besonders umfangreiche Entlassungen und Kündigungen für Angestellte.

Die Finanzkrise in England

MacDonald vor dem Parlament

59 Stimmen Mehrheit für die Nationale Regierung

wtb. **London**, 8. Sept. (Tel.) Heute nachmittag ist das englische Parlament zu seiner außerordentlichen Tagung zusammengetreten. Im Unterhaus wurde zunächst vom Premierminister MacDonald eine königliche Botschaft verlesen. Auf eine Frage des Oppositionsführers Henderson erwiderte MacDonald, die Regierung werde noch heute abend die Vertrauensfrage stellen. MacDonald schlug die Einsetzung eines „Ausschusses für Mittel und Wege" vor und hielt darauf eine Rede über Entstehung und Bekämpfung der Finanzkrise.

Nachdem der Premierminister geendet hatte, erhob sich sofort der Führer der Opposition, Henderson, und führte u. a. aus: In den 28 Jahren meiner parlamentarischen Laufbahn habe ich zu dem Hause niemals mit einem größeren Gefühl von Verlegenheit gesprochen als heute. (Ironische Beifallskundgebungen.) Die finanziellen Schwierigkeiten haben nicht in England ihren Ursprung. Es wurde behauptet, daß sie das Ergebnis eines verschwenderischen sozialistischen Kabinetts gewesen sei. (Ungeheurer Beifall der Konservativen.) Zwei Sparmaßnahmen könne die Opposition nicht billigen: eine Einmischung in die Wirsamkeit der sozialen Dienste und eine Herabsetzung des Lebensstandards durch Beschneidung der Arbeitslosenbezüge.

Nach Henderson sprach Churchill, der für baldige Neuwahl eintrat.

Der konservative Führer Baldwin unterstrich die Notwendiakeit des Zusammenstehens

aller. Er schloß: „Ich und meine Partei werden dem Premierminister vollste und wärmste Unterstützung gewähren, um die Ziele zu erfüllen, die für die Gründung der neuen Regierung bestimmend gewesen sind."

Die Abstimmung.

Die spät abends erfolgte Abstimmung ergab 309 Stimmen für den Regierungsantrag und 250 dagegen. Das Unterhaus hat dadurch mit einer Mehrheit von 59 Stimmen der Regierung das Vertrauen bezeugt.

Vertagung des Oberhauses.

wtb **London,** 8. Sept. (Funkspruch.) Lord Reading brachte im Oberhaus einen Antrag ein, wonach das Haus dem König für seine Botschaft dankt und versichert, daß die Maßnahmen zur Sicherung der Finanzlage angenommen werden würden.

Das Oberhaus nahm dann den Antrag Lord Readings ohne namentliche Abstimmung an und vertagte sich bis zum 17. September.

Polizei zerstreut Ansammlungen vor dem Unterhaus.

wtb **London,** 8. Sept. (Funkspruch.) Während der Debatte im Unterhause sammelte sich eine große Menschenmenge in der Nähe des Parlaments an, um die Effekte der Lichtwoche zu betrachten. Demonstrierende Arbeitslose, welche das Lied von der Roten Fahne sangen, mischten sich unter die Menge. Die Polizei ging darauf gegen sie vor und zerstreute die Manifestanten.

150 Millionen RM für das Rußlandgeschäft

cnb. **Berlin,** 8. Sept. (Tel.) Die seit längerer Zeit gepflogenen Verhandlungen um die Bereitstellung neuer Mittel für die Finanzierung der Lieferungen nach Rußland haben jetzt, wie WTB-Handelsdienst von unterrichteter Seite erfährt, dazu geführt, daß die Reichsbank sich bereit erklärt hat, einen Rediskontkredit in Höhe von 150 Millionen RM zu geben. Die Reichsbank stellt diesen Rediskontkredit einem neu gebildeten Bankenkonsortium zur Verfügung, dem im ganzen 17 Banken angehören. Der Zinszuschlag beträgt 1½ Prozent über dem jeweiligen Reichsbankdiskont. Der Rediskontkredit gilt für Sowjetwechsel mit einem Endfälligkeitstermin bis zum 31. Juli 1933. Die Kreditbedürfnisse der kleinen und mittleren Industrie sollen dabei besondere Berücksichtigung finden, da für diese die Finanzierung besonders schwierig ist.

Kommunistische Waffenwerkstatt entdeckt

Kommunist durch Handgranate verletzt.

cnb. **Ueberlingen,** 8. Sept. In Stockach (Bad.) wurde am Samstag der Kommunistenführer Schimanski mit einer vollständig zerfetzten Hand ins Krankenhaus eingeliefert. Die Hand mußte ihm abgenommen werden. Schimanski gab an, er habe im Walde ein Gewehr gefunden, das losgegangen sei und ihm die Hand zertrümmert habe. Die Untersuchung hat jedoch inzwischen ergeben, daß die schwere Verletzung von einer Eierhandgranate herrührt.

Dazu meldet der Ueberlinger Sendbote, daß es den Erhebungen der Gendarmerie gelungen sei, eine Werkstatt der Kommunisten in einem Walde bei Stockach zu entdecken. In einem dort befindlichen Bierkeller fand man Drehbänke und andere zur Herstellung von Waffen benutzte Werkzeuge und Material dazu, das beschlagnahmt wurde.

Blutiger Zusammenstoß in Südamerika

wtb. **Paris,** 9. Sep. (Funkspr.) Nach Blättermeldungen aus Rio de Janeiro sind bei einem Grenzzusammenstoß zwischen bolivianischen und paraguayischen Truppen in der Gegend von Nanawa auf bolivianischer Seite ein Offizier und vier Soldaten, auf paraguayischer Seite ein Soldat getötet worden.

Forderungen an die Reichsregierung

Landvolkpartei für Rücktritt Curtius'

vdz. **Berlin,** 8. Sept. (Funkspruch.) Ueber eine gemeinsame Sitzung der Reichstagsfraktion und der Preußenfraktion der Landvolkpartei wurde folgender Bericht von der Partei ausgegeben: Die Aussprache über die wirtschaftliche und politische Lage ergab völlige Uebereinstimmung in allen praktischen Fragen. Es kam eine außerordentlich ernste Beurteilung der inneren wir der äußeren Lage des deutschen Volkes zum Ausdruck. Im Hinblick auf die Vorgänge in Genf ist das deutsche Landvolk der einmütigen Ansicht, daß der gegenwärtige Außenminister Dr. Curtius nicht länger Mitglied des Reichskabinetts bleiben dürfe.

Forderungen der Wirtschaftspartei

vdz. **Berlin,** 8. Sept. (Tel.) Reichstagsfraktion und Reichsausschuß der Wirtschaftspartei haben in ihrer gemeinsamen Sitzung beschlossen, an die Reichsregierung folgende Forderungen zu stellen:

1 Unbedingte Sicherung des privaten Eigentums an Grund und Boden;

2. Beseitigung der Hauszinssteuer;

3. Beseitigung der Wohnungszwangswirtschaft;

4. Teilweise Umgestaltung der Erwerbslosen- und Krisenunterstützung in produktive Erwerbslosenfürsorge und Abdrosselung jeglicher Schwarzarbeit;

5. Reform des politischen Lohn- und Schlichtungswesens;

6. Ueberführung der Betriebe der öffentlichen Hand in die Privatwirtschaft mit Ausnahme der Gas-, Wasser- und Elektrizitätswirtschaft;

7. Progressive Staffelung der Umsatzsteuer, Einführung einer Filialzahlung;

8. bei Durchführung von teilweiser Naturalienlieferung an Erwerbslose Einschaltung von Handel und Gewerbe.

Einigung in der Wirtschaftspartei. — Die neue Parteileitung.

vdz. **Berlin,** 8. Sept. (Tel.) In der heutigen Tagung des Reichsausschusses der Wirtschaftspartei, an der auch die drei sächsischen Reichstagsabgeordneten teilnahmen, gelang es, wie das Nachrichtenbüro des VDZ hört, nach längeren Verhandlungen, eine Einigung mit den oppositionellen Gruppen herbeizuführen, die eine besondere sächsische Wirtschaftspartei gegründet hatten. Der Reichsausschuß beschloß die Herausgabe einer Kundgebung, in der die Wiedervereinigung der bisherigen sächsischen Wirtschaftspartei mit der Gesamtpartei begrüßt und betont wird, daß die geeinigte Wirtschaftspartei für ihr Ziel eines berufsständisch orientierten deutschen Volksstaates kämpfen werde.

An Stelle des zurücktretenden bisherigen Parteivorsitzenden Drewitz wurde eine Parteileitung gewählt, die besteht aus dem früheren Reichsjustizminister Dr. Bredt, dem früheren sächsischen Staatsminister Dr. Weber (Dresden), dem Reichstagsabg. Mollath (Berlin) und Stadtrat Kockel (Magdeburg), M. d. Reichsrats.

Sozialdemokratische Fraktionssitzung

Die Forderungen an die Regierung Brüning.

vdz. **Berlin,** 8. Sept. (Funkspruch.) In der Sitzung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion berichteten die Abgg. Dr. Hertz und Dr. Hilferding über die Verhandlungen mit der Reichsregierung. Die Fraktion nahm mit Befriedigung zur Kenntnis, daß die Reichsregierung zugesagt hat, einige Härten der Notverordnung vom 5. Juni zu mildern. Nach längerer Aussprache nahm die Fraktion eine Entschließung an, in der es heißt:

Sicherung der Lebenshaltung des deutschen Volkes erfordert eine Führung der Außenpolitik, die das durch den nationalistischen Lärm erzeugte Mißtrauen beseitigt und eine vertauensvolle Zusammenarbeit aller Völker schafft. Im Zentrum dieser Politik muß die deutsch-französische Verständigung stehen, die auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet angestrebt und zu einer dauernden Zusammenarbeit ausgestaltet werden muß. Das deutsche wie das internationale Interesse erfordern energische Schritte zur Herabsetzung des Zollniveaus der europäischen Staaten als Mittel zur Milderung der Wirtschaftskrise und als Gegenwirkung gegen die neuen schutzzöllnerischen Gefahren, die von England drohen.

Um noch fürchterlichere Zusammenbrüche zu verhindern, mußte das Reich zwei Großbanken stützen. Der Einsatz der öffentlichen Mittel erfordere die öffentliche Kontrolle des Reiches und die Fortführung der Geschäfte unter gemeinwirtschaftlichen Gesichtspunkten. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion fordert die Errichtung eines Amtes für Bankpolitik, das mit allen möglichen Vollmachten zur Information über die Privatbanken und dem Eingreifen im volkswirtschaftlichen Interesse ausgestattet ist. Sie erneut die Forderung nach Errichtung eines Kartellamtes. Die Reform des Aktienrechts muß den Mißbrauch mit dem Mehrstimmrecht und Depotaktien unterbinden, die Haftbarkeit für Aufsichtsräte sichern und weitgehende Publizität und Offenlegung zur Pflicht machen. Ein Druck auf die Kartellpreise, Verminderung der Handelsspanne und der schädlichen Preisbildungen der zweiten Hand muß zu einer schnelleren Anpassung des deutschen Preisniveaus an die veränderte ökonomische Lage führen.

Im Einklang mit dieser Politik des Abbaus der überhöhten Preise muß die Agrarpolitik stehen. Die Fraktion fordert deshalb Senkung der Produktionskosten für die bäuerliche Veredelungswirtschaft und Verbilligung der wichtigsten Nahrungsmittel, insbesondere des Brotes durch Zollsenkung und Verringerung der Handelsspanne sowie die Ermäßigung des Zuckerpreises. Die Mittel der staatlichen Wirtschaftspolitik müssen eingesetzt werden, um eine neue Verringerung der Kaufkraft und damit eine neue Schrumpfung des Wirtschaftsprozesses hintanzuhalten. Deshalb fordert die sozialdemokratische Reichstagsfraktion die Verhinderung jeden weiteren Lohnabbaues.

Die Fraktion erwartet von der Reichsregierung, daß sie endlich die notwendigen Gesetzesmaßnahmen zur Durchführung der 40-Stundenwoche trifft. Sie lehnt alle Bestrebungen zur Beseitigung der Arbeitslosenversicherung und zur weiteren Verringerung ihrer Leistungen entschieden ab und befürwortet die Vereinheitlichung der Krisenfürsorge und der gemeindlichen Wohlfahrtsfürsorge zu einer Reichsarbeitslosenfürsorge unter ausreichender finanzieller Beteiligung des Reiches. Nur so kann eine wirtsame Entlastung der Gemeindefinanzen herbeigeführt und zum Ausgleich ihrer Etats beigetragen werden. Gleichzeitig muß Vorsorge für die Umschuldung und Konsolidierung der kurzfristigen Kredite der Gemeinden getroffen werden.

Neben der bisherigen Geldunterstützung muß eine zusätzliche Naturalleistung von Kartoffeln und Kohlen verlangt werden. Weiter fordert die sozialdemokratische Fraktion die Herabsetzung der hohen Pensionen und Gehälter in öffentlichen und privaten Verwaltungen und Betrieben, die Sicherung einer demokratischen und sozialen Politik im Innern, den rücksichtslosen Kampf gegen den Faschismus und all seine Helfershelfer.

Der Mord an dem Stahlhelmführer Heister aufgeklärt

Geständnis des Täters.

cnb. **Köln,** 9. Sept. (Eig. Rundf.-Meldg.) Der für Dienstag früh anberaumte Lokaltermin in Sachen des Totschlags an dem Geschäftsführer des Stahlhelms, Albert Heister, der, wie seinerzeit gemeldet, in der Nacht zum 9. August durch eine von einem Kommunisten abgefeuerte Kugel tödlich getroffen wurde, hat, wie die Köln. Ztg. berichtet, ein überraschendes Ergebnis gehabt. Die in die Angelegenheit verwickelten vier Kommunisten wurden am Tatort nochmals eingehend vernommen, wobei man sie auch den vier als Zeugen geladenen Stahlhelmern gegenüberstellte. Dabei ergab sich, daß der 19jährige Arbeiter Nikisch den verhängnisvollen Schuß abgegeben hat. Unter dem Druck der Belastung gab Nikisch zu, gefeuert zu haben. Ende September ist bereits mit der Schwurgerichtsverhandlung zu rechnen, die, wie von unterrichteter Seite verlautet, auf Mord lautet.

Die antifaschistische Geheimorganisation

wtb. **Genua,** 9. Sept. (Tel.) Neben dem Industriellen Bovone, der, wie gemeldet, gestern wegen antifaschistischer Umtriebe verhaftet worden war, sind von der Polizei noch mehrere Bekannte Bovones und seine Freundin, eine ausländische Tänzerin, verhaftet worden. Die Verhafteten gaben bei ihrer Vernehmung an, daß sie mit der antifaschistischen Gruppe in Verbindung gestanden hätten und legten genau dar, wie sie Explosionen in Bologna, Turin und Genua vorbereitet hatten. Die im Verlaufe der polizeilichen Untersuchung vorgefundenen Schriftstücke und Sprengkörper ergaben, wie die Agenzia Stefani meldet, den Beweis, daß man im Begriff war, noch schwerere Attentate zu begehen, für deren Ausführung die antifastische Organisation reiche Prämien ausgesetzt habe.

2762019 Arbeitslose in England

wtb. **London,** 8. Sept. (Tel.) Die Zahl der am 31. August Arbeitslosen betrug 2762019, das sind um 28437 mehr als in der Vorwoche und um 701775 mehr als zum gleichen Zeitpunkt des Vorjahres.

Aus Nah und Fern

Und wieder eine Stillegung.

wp. **Sinzig,** 8. Sept. Die hiesige Flaschenfabrik des Apollinarisbrunnens hat der Belegschaft zum 12. September gekündigt. Die Fabrik wird bis zum Frühjahr stillgelegt. Hierdurch werden wieder etwa 200 Arbeiter und Angestellte erwerbslos.

Elly Johnson in Berlin.

wtb. **Berlin,** 8. Sept. (Tel.) Die englische Fliegerin Elly Johnson ist heute nachmittag um 15.05 Uhr auf ihrem Rückflug von Tokio, von Königsberg kommend, auf dem Flugplatz Tempelhof gelandet.

Absturz eines britischen Flugzeuges. Zwei Tote.

wtb. **Brüssel,** 8. Sept. In der Nähe des Flugplatzes Nivelles stürzte heute nachmittag ein britisches Flugzeug ab. Seine beiden Insassen kamen dabei ums Leben.

„Nautilus" wieder in Long Year-City.

wtb. **Oslo,** 8. Sept. Sir Wilkins Unterseeboot „Nautilus" ist nach seiner Polarfahrt unter dem Eis heute mittag wieder in Long Year eingetroffen.

Selbstmord eines Hamburger Versicherungsdirektors

wtb. **Hamburg,** 9. Sept. (Tel.) In den Räumen der Hermes, Kreditversicherungsbank AG. in der Königstraße hat sich am Dienstag der Leiter der hiesigen Filiale, Rudolf Schönfeld, erschossen. Wie die Hermes Kreditversicherungsbank erklärt, liegt kein geschäftlicher Grund für den Selbstmord Schönfelds vor. Lediglich die eigenen finanziellen Verhältnisse des Direktors Schönfeld seien in der letzten Zeit insofern prekär gewesen, als er sich den veränderten Zeitbedingungen und den notwendigen Einschränkungen seiner privaten Lebensweise nicht anzupassen vermocht habe.

Deutscher Professor im Elsaß verhaftet

wtb. Paris, 8. Sept. (Funkspruch.) Der Professor der Theologie Schmidlin von der Universität Münster ist heute früh in Nieder-Hagenthal im Elsaß verhaftet worden. Schmidlin war aus der Schweiz gekommen, um seinen Bruder, der in Nieder-Hagenthal Priester ist, zu besuchen. Er wurde heute nachmittag über Mülhausen nach Colmar transportiert. Zu seinem Verteidiger hat er Rechtsanwalt Kraehling in Mülhausen bestellt.

Schmidlin, der 1876 in Landau im Elsaß geboren ist und seit längerer Zeit in Westfalen wohnt, war in den Autonomistenprozeß verwickelt und wurde am 12. Juni 1928 in Abwesenheit zu 10 Jahren Gefängnis und 20 Jahren Aufenthaltsverbot verurteilt.

Von Banditen angeschossen

wp. **Appelhülsen,** 8. Sept. Ein regelrechtes Wildwest-Stückchen leisteten sich am Montagmittag drei Räuber, die in der Nähe von Senden in eine kleine Gastwirtschaft einbrachen. Während einer der Räuber die Wirtsleute mit einer Pistole in Schach hielt, versuchten die anderen zu plündern. Zufällig erschien der Förster Brockkötter in der Wirtschaft, der sofort von einem der Räuber mit einem Schuß empfangen wurde. Mit einem schweren Bauchschuß wurde er ins Krankenhaus gebracht. Nach dieser Tat flüchteten die Banditen. Die in der ganzen Gegend sofort alarmierten Landjäger nahmen die Verfolgung auf. Es gelang ihnen schließlich auch, einen der Räuber in einem Maisfeld zu stellen und festzunehmen.

Familiendrama

wtb. **München,** 8. Sept. (Tel.) In Pasing wurde Frau Dr. Dehn mit ihren beiden Söhnen, 5 und 12 Jahre alt, sowie das Dienstmädchen, in ihrer Wohnung durch Gas vergiftet tot aufgefunden. Drückende Notlage und zerrüttete Familienverhältnisse dürften der Grund der Tat sein.

Nach den Feststellungen handelt es sich um eine Verzweiflungstat der Frau Dehn, die bereits in der vergangenen Nacht ausgeführt worden sein dürfte. Die Frau lebte von ihrem Manne getrennt, und die Ehe sollte geschieden werden. In einem Schreiben an ihren Anwalt hatte sie die Absicht mitgeteilt, aus dem Leben zu scheiden. Die Frau hatte einen Posten als Platzanweiserin in einem Kino inne.

Gronau über Transatlantikverkehr

wtb. **Neuyork,** 8. Sept. (Tel.) In einer Unterredung mit dem hiesigen Vertreter des WTB. erklärte von Gronau: Ich werde nach meiner Rückkehr nach Deutschland die Einsetzung einer Flugpostlinie Hamburg-Island-Grönland-Westlabrador-Chicago-Neuyork vorschlagen. Dies ist eine Gesamtstrecke von etwa 7000 Kilometer. Die Flugdauer würde 45 Stunden betragen. Mit Relais-Flugzeugen an den genannten Punkten sollte ein rascher und vorteilhafter Postverkehr möglich sein.

Die Arbeitslosensorgen im Winter

Stegerwald warnt vor Schwarzseherei

cnb. **Berlin,** 8. Sept. (Eig. Meld.) Reichsarbeitsminister Stegerwald äußerte sich zu einem Vertreter der „Vossischen Zeitung" über die Entwicklung der Arbeitslosenfrage im kommenden Winter. Der Minister warnte vor Schwarzseherei. Die Ziffern, die gelegentlich in der Oeffentlichkeit für die mutmaßliche Zahl der Arbeitslosen genannt worden seien, müßten als völlig willkürlich gelten. Sie beruhen meist nur auf einer gefühlsmäßigen Schwarzseherei, zu der nun allerdings am allerwenigsten Anlaß sei. Im Gegenteil. Soweit die Entwicklung in diesem Sommer Anhaltspunkte biete, müsse man zu der Auffassung kommen, daß sich die deutsche Wirtschaft als überraschend widerstandsfähig erwiesen habe. Aber selbst wenn die Zahl der Arbeitslosen im kommenden Winter erheblich größer werden würde als im vorigen Winter, brauchten wir nicht zu verzweifeln. Es gebe noch eine Fülle von Möglichkeiten, um selbst erheblichen Beanspruchungen gewachsen zu sein, wobei es nur darauf ankäme, diese Möglichkeiten mit Energie auszunützen. Dem Gedanken der teilweisen Naturalverpflegung für die Arbeitslosen steht der Minister positiv gegenüber.

Ich rechne damit, so führte er weiter aus, daß wir in den nächsten sieben Monaten durch Arbeitslosenversicherung, Reich und Gemeinden etwa 2 Milliarden für die Arbeitslosen werden aufbringen müssen.

Es könnte von großem Wert sein, wenn in einzelnen Fällen und unter besonderen Verhältnissen zwischen Kommunen auf der einen Seite, Konsumgenossenschaften und Einzelhandel auf der anderen Seite Abmachungen getroffen werden, nach denen für die Arbeitslosen die Gegenstände des täglichen Bedarfs zu wesentlich verbilligten Preisen erhältlich sind. Wir müßten versuchen, mit einem elastischen System über den Winter zu kommen. Dazu gehören auch alle die Möglichkeiten, durch Reichssiedlung vor den Großstädten einen Teil der Arbeitslosen zunächst zu beschäftigen. Zum Schluß sagte der Minister: Die Prüfung der Zusammenlegung der Krisenfürsorge mit der kommunalen Wohlfahrtsfürsorge steht vor dem Abschluß. Die großen Ersparnisse, mit denen man noch im vergangenen Jahre gerechnet hat, sind dabei heute nicht mehr zu erzielen. Heute sind die Sätze der beiden Zweige der Fürsorge derart stark angenähert, daß eine Zusammenlegung in der Hauptsache lediglich eine organisatorische Vereinfachung bedeutet.

„Fassen Sie selbst an!"

Materialkenntnisse, die jeder besitzen sollte

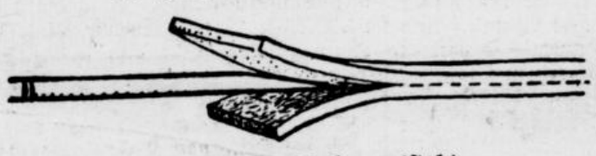
Von Ing. Ph. Wisotzky
Leiter des Institutes für Heimtechnik

Ein kleines Erlebnis, das wohl jeder von uns kennt: Wir sind beim Schneider, wollen uns einen Anzug machen lassen. Ehe wir uns aber endgültig für einen bestimmten Stoff entschließen, fragen wir zur Sicherheit nochmals: „Ist dieser Stoff auch wirklich gut?" Der Schneider, der ihn schon vorhin gelobt hat, will seine eigenen Worte nicht wiederholen. „Fassen Sie doch selbst an!" sagt er, um unsere letzten Zweifel zu beheben, und zwingt uns durch die Überreichung, ihn in die Hand zu nehmen. Zögernd lassen wir ihn durch die Finger gleiten, betasten ihn, drücken ihn, überbrücken unsere Hilflosigkeit mit einigen nichtssagenden Worten, aber nur die Wenigsten bringen den Mut zu dem ehrlichen Bekenntnis auf, daß sie nichts, aber auch rein gar nichts davon verstehen und daher ausschließlich auf seinen Rat angewiesen sind.

Gewöhnlich fahren wir auch am besten, wenn wir uns auf ihn verlassen, denn der beste Schutz gegen minderwertige oder gar gefälschte Ware ist und bleibt der Einkauf in vertrauenswürdigen Geschäften. Eine Feststellung, die aber nun keineswegs den Schluß zuläßt, daß wir aus diesem Grunde es nicht nötig hätten, uns die fehlenden Warenkenntnisse anzueignen. Im Gegenteil! Eine solche Erziehung ist heute, im Zeitalter rationellster Haushaltungsführung, elementarste Pflicht, der man am besten schon in den Schulen Rechnung tragen sollte. Nicht etwa aus dem ziemlich nebensächlichen Grunde, weil wir manchmal auch einen „Gelegenheitskauf" machen, sei es, indem wir „unter der Hand" oder auf Reisen etwas erwerben und



Es ist nicht alles Krokodilleder, was — genarbt ist!
Kunstleder ist für stark benützte Gebrauchsgegenstände meist nur ein schlechter und daher teuerer Ersatz.



Wie das Spaltleder entsteht.

dabei infolge unseres Unwissens oft die Geschädigten sind. Sondern vor allem, damit wir selbst wissen, welche Ware und vor allem welches Material und welche Qualität wir für einen bestimmten Zweck wirklich brauchen und damit wir dem Verkäufer unsere Wünsche richtig darlegen können. Dazu kommt, daß ständig neue Materialien auftauchen, meistens als Ersatz für teurere, mit sehr ähnlich klingenden Namen, die man in der Regel nicht ohne weiteres mit der Zensur „gut" oder „schlecht" versehen kann, ohne den Zweck in Betracht zu ziehen, dem sie im Einzelfall dienen sollten. Greifen wir nun aus der Fülle des Stoffes einige besonders wichtige Hinweise heraus, die wohl für jeden von großem Nutzen sein dürften:

Jeder Pelzkauf ist in erster Linie Vertrauenssache und deshalb können wir uns hier ganz kurz fassen. Es gehört nämlich schon ein erhebliches Maß von Kenntnissen dazu, um die vielen Pelztiere voneinander zu unterscheiden. Dazu kommt, daß die Felle in verschiedener Behandlung, Gerbung, Färbung, die stärksten Veränderungen erfahren. Am leichtesten erkennen wir noch durch „Blasen", ob die Haare gefärbt sind. Vorsicht vor Gelegenheitskäufen in Pelzsachen, die aus dem Auslande stammen! Manche Farbstoffe, die freilich bei uns keine Verwendung finden, verursachen auf empfindlicher Haut Juckreiz, zuweilen auch Ausschlag. Der Winterpelz der meisten Tiere hat die wolligen Unterhaare, die gleichfalls zu erkennen sind, indem man bläst, ist demnach wärmer. Ist das Tier zur Zeit des Haarwechsels erlegt, dann leidet der fertige Pelz darunter, daß die im Abstoßen begriffenen Haare ausfallen, daß der Pelz „haart".

Ist Leder und Leder dasselbe? Keineswegs! Wir erinnern uns, daß die Aktentasche, die wir sehr billig kauften, schon nach Jahresfrist ganz weich, an der Oberfläche rauh und unbrauchbar war. Sie war aus Leder, aber aus Spaltleder. Was das ist? Starke Häute werden durch Maschinen auf halbe Dicke auseinandergeschnitten, aus einer Haut werden also zwei gemacht. Dem Spaltleder fehlt demnach die härtere, wertvollere Oberhautschicht. Glättung und eine künstlich aufgepreßte Narbung täuschen zwar den Unkundigen, aber der Fachmann prüft an einer Ecke, ob sich der Lack als dünne Haut ablöst und sich darunter die faserige Innenlederschicht zeigt. Gerade bei vielbenutzten Akten-, Hand- und Brieftaschen rächt sich die scheinbare Ersparnis beim Einkauf, da aufgerauhtes Leder die Kleidung sehr stark scheuert, ganz abgesehen davon, daß der Gegenstand rasch unansehnlich wird.

Als Ersatz für Leder dienen Stoffe und Preßpappe, die mit entsprechender Narbenpressung versehen, imprägniert, gefärbt oder lackiert werden. Für stark benutzte Gebrauchsgegenstände sind sie ein schlechter und daher teurer Ersatz. Dagegen ist sicher nichts einzuwenden, wenn für Bucheinbände, die in erster Linie der Zierde dienen, beispielsweise an Stelle von Wildleder ein Wildlederersatz verwendet wird, der meist aus Leinen oder Baumwollstoffen mit wasserfest aufgewalzter feiner Filzhaarschicht besteht.

Sehr leicht unterscheidet man Preßglas von geschliffenem Glas. Ersteres besitzt eine rauhe Oberfläche, besonders in den Zierrillen, die bei letzterem immer glatt sind. Der Schliff beim Kristallglas ist meist Handarbeit, wodurch sich auch der hohe Preis erklärt. Der prismatische (dreikantige) Schliff zerlegt die auftreffenden Lichtstrahlen in die Farben des Regenbogens, die von den Schliffkanten vielfach reflektiert werden und ein herrliches Gefunkel ergeben, wenn man die Schale bewegt.

Gutes irdenes Geschirr ist glatt und erzeugt beim Freihalten und gleichzeitigen Beklopfen einen ganz reinen, singenden Ton. Zeigt die Glasur Haarrisse, so eignet sich das Geschirr nicht für Fett oder Öl, weil dies dann durchschwitzt. Zu warnen ist ferner vor Töpfen und Kannen, die innen — an der Stelle des Henkelansatzes — Vertiefungen besitzen, weil sie schwer zu reinigen sind und daher den Inhalt rasch zum Säuern bringen. Wirklich vorbildliche Formen haben weder Zierrillen noch Schmutzecken, sind daher leicht zu reinigen.

Steingut (weißer Ton) mit durchsichtiger Glasur, zeigt ebenfalls meist Haarrisse. Als hygienisch einwandfrei kann nur das scharf gebrannte, gesinterte, nicht poröse, farbige Steinzeug und natürlich in erster Linie das weiße, durchschimmernde Porzellan bezeichnet werden. Meißner Porzellan ist härter als Stahl. Diesem steht das Bayerische Porzellan in seiner Zusammensetzung nur wenig nach. Das chinesische Porzellan ist wesentlich ärmer an Tonerde, daher weicher. Beim Gebrauchsgeschirr ziehe man Unterglasmalerei vor, da die Aufglasmalerei bei langem Gebrauch allmählich leidet.

Leichtes, billiges Emailgeschirr besteht aus dünnem Eisenblech mit schwachem Überzug aus meist minderwertigem Email mit rauher Oberfläche. Beim Gebrauch verbiegt sich das dünne Blech und der spröde Emailüberzug springt ab. Richtige Aussteifungen durch Rillen und Wulste vermindern allerdings die Gefahr des Verbiegens wesentlich. Schweres Emailgeschirr besteht aus starkem Stahlblech mit dickem, meist mehrfachen Überzug aus bestem Email; die Glasuroberfläche ist rein und glatt.

Beim Einkauf von Wirkwaren achtet jeder wohl zunächst auf richtige Weite und Größe. Prüfe die Ware aber auch sorgfältig auf Webfehler. Bei fehlerhaften Waren fallen Maschen leicht; die Kleidungsstücke laufen aber auch stark ein, werden dann zu eng und verursachen Frieren und Erkältungserscheinungen. Die billigere Kunstwolle, aus getragenen Wollsachen, Lumpen und Abfällen gewonnen, ist meist



Verbrennungsproben sind oft sehr aufschlußreich.

weniger haltbar, da die Fasern schon stark abgenutzt sind. Unter der Lupe ist dies leicht festzustellen, ebenso die bei Kunstwolle häufige Beimischung von Pflanzenfasern (meist verschiedenfarbige). Auch erkennt man zuweilen Knötchen und unaufgelöste Fadenreste, gleichmäßig gewellte Fäden usw.

Die Verbrennungsprobe ergibt eine helle, weiterbrennende Flamme und feine, helle, weiche Asche bei pflanzlichen Fasern, wie Baumwolle, Leinen, Hanf usw. Kunstseide brennt sehr rasch mit rauschender Flamme, fast ohne Rückstand. Tierische Fasern glimmen langsamer, nicht mit heller Flamme, riechen dann nach verbranntem Horn oder Haar und haben eine klumpige, härtere dunkle Asche. Konzentrierte Schwefelsäure zerstört Pflanzenfasern, greift aber tierische Fasern nicht an. Gemischte Gewebe (vorher ausgewaschen) sind auf diese Weise leicht zu erkennen. Alkalien lösen Wolle und Seide auf, greifen Pflanzenfasern nicht an.

Echte Seide ist weich und schmiegsam, sie rauscht und knirscht, fühlt sich etwas rauher (besonders Rohseide) und weniger kalt an als Kunstseide. Schappeseide besteht aus kürzeren Fasern (von zerbissenen Cocons), der Faden ist daher etwas faseriger. Die kürzlich auf den Markt gelangte Vistra-Kunstseide ist dank einer neuen Verarbeitungsmethode sehr weich im Griff und fühlt sich nicht mehr kalt an; sie knirscht aber nicht wie echte Seide. Kunstseide brennt fast



Preßglas und Kristall
sind besonders leicht voneinander zu unterscheiden.



„Fassen Sie doch selbst an!"
sagt der Schneider, um uns die Güte des Stoffes vor Augen zu führen, und bringt uns durch diese Aufforderung in eine Verlegenheit, die nur wenige offen eingestehen.

explosionsartig, aber ohne Aschenrückstand. Ihre Fäden lösen sich in Speichel bald auf (echte Fäden nicht).

Die zu Unrecht als dumm verschriene Gans liefert uns außer dem beliebten Braten die Federn, die zur Kissenfüllung verwandt werden. Die teuersten Federn sind natürlich die weichen Daunen. Nimmt man die Ecke eines echten Daunenkissens zwischen die Finger, dann fühlt man durch den weichen Stoff nur selten die ganz feinen Kiele. Nach dem Zusammendrücken bläht sich das Kissen sofort wieder auf. Von den Kielfedern wird die „Fahne" abgeschlissen. Diese Schleißfedern (auch Spleißfedern) verwendet man für Sitzkissen mit festem, gut gewachstem Barchentüberzug. Spleißfedern sind deutlich an der durch den Überzug fühlbaren Ringelung erkennbar, die beim Abziehen vom Kiel meist entsteht. Solche Federkissen sind schwer. Kapokkissen unterscheiden sich deutlich von Daunenkissen dadurch, daß ihr Inhalt sich nach dem Zusammendrücken nur langsam wieder aufbläht.

Die in den letzten Jahren in immer größerem Maße verwendeten Kunstharze aus Steinkohlenteer (für Füllfederhalter, Schalen, Rundfunkgeräte usw.) werden jetzt in so guter Qualität hergestellt, daß sie in vielen Fällen das bisher verwendete Hartgummi, das rasch brüchig wird, ausschalten konnten. Die aus dem Käsestoff der Kuhmilch hergestellte Kunsthornmasse Galalith wird in vielen Farben und Marmormustern für Hülsen und Skalen, Schirmgriffe u. a. m. benutzt. Temperaturen über 80 Grad verträgt es jedoch nicht. Im warmen Wasser quillt sie auf und wird weich. Bestecke mit Galalithgriffen nicht in heißes Wasser legen! Verschiedene der neuen Kunstharzmassen (Teerprodukte mit Zusätzen) vertragen dagegen Temperaturen bis 140 Grad und mehr. Sie werden daher bereits zur Herstellung von Tassen, Tellern, Aschbechern verwendet, sind fast unzerbrechlich, nehmen auch keinen Geschmack an, wenn man sie mit heißen Flüssigkeiten, wie Kaffee oder Tee, füllt und sind unempfindlich gegen den Gebrauch und Geschmack von Speisen.

Die meisten Menschen können, obwohl sie dies wirklich in der Schule gelernt haben, Messing von Bronze nicht unterscheiden. Messing enthält außer 58—80 Prozent Kupfer und etwas Blei in größerer Menge (20—40 Prozent) das weißgraue Zink. Es hat eine hellgelbe Farbe und eignet sich besonders im Haushalt für Beleuchtungskörper, Herdeinfassungen, Hähne, Ventile, Türgriffe, vor allem auch wegen einer leichten Bearbeitbarkeit. Bronze besteht aus 70—90 Prozent Kupfer, 10—30 Prozent Zinn (daher teurer), ganz wenig Zink und Spuren von Phosphor. Seine Farbe ist



Ein Pelzkauf ist stets Vertrauenssache.
Manche Aufklärung vermittelt das „Blasen".

rotgelb bis dunkelgoldgelb. Bronze ist härter, bedeutend widerstandsfähiger gegen atmosphärische Einflüsse und überzieht sich in feuchter Luft sehr bald mit einer dünnen und schützenden grünen Haut, der Patina, einer Oxydschicht, die den Kupferdächern und Bronzestandbildern den leuchtenden grünen Schimmer verleiht. Tombak enthält 80—90 Prozent Kupfer und 10—20 Prozent Zink. Seine Farbe ist rötlichgelb. Es ist wetterbeständig, sehr geschmeidig und daher für die Herstellung von unechten Schmuckstücken (Talmi) besonders geeignet. Jede Art von Überzügen, wie Vergoldung, Versilberung, Email hält darauf sehr gut.

Diese kleinen Beispiele zeigen, wie gut wir unser Auge schulen müssen, um Echtes von Unechtem, Wertloses von Wertvollem, Falsches von Richtigem, Unzweckmäßiges von wirklich Praktischem zu unterscheiden. Doch nicht nur das Auge, auch die Hand, das Fingerspitzengefühl müssen geschult und ebenso wie alle übrigen Sinne geübt sein, wenn wir wirklich richtig einkaufen und in der gegenwärtigen Notzeit so sparsam wirtschaften wollen, wie es für jeden von uns erforderlich ist.

Wir ziehen mit unserm Lager bis zum Umzug!

Herz zieht bald um

nach Hüsingstr. 31 (früher Gebr. Stein)

Unsere Preise übertreffen den Qualitäten entsprechend alles bisher dagewesene!

Versäumen Sie nicht die günstige Gelegenheit!!

Schuhhaus HERZ, Schwerte

NEUE GYMNASTIK-KURSE
für Erwachsene und Kinder.
EINZELSTUNDEN, MASSAGEN
Wiederbeginn der laufenden Kurse
Mittwoch, den 16. September 1931

AENNE DÖPP
Diplom-Gymnastiklehrerin
Mitglied des Deutschen Gymnastikbundes
Auskunft und Prospekte Hörderstraße 15¹
Telefon 2693

Rennen zu Dortmund

Sonntag, 13. Sept.
Mittwoch, 16. Sept. } **3 Uhr**

u. a. Kartellrennen der Zweij.
Ehrenpreis und 18000 Mk.
Wettannahme des Vereins:
Dortmund, Rosental 20



Soeben erschien:

Wie Arterien-Verkalkte gesund werden und bleiben

Von **Dr. med. Valentin Behr.**
Preis RM 2.–

Auf Grund langjähriger Erfahrungen während einer umfangreichen Praxis ist dieses wertvolle Buch entstanden. Der bekannte Arzt zeigt hier klar und verständlich, wie die Verkalkung und der hohe Blutdruck mit Erfolg bekämpft werden können.

Vorrätig:

Buchhandlung Carl Braus
Bahnhofstraße 3

Gratis-Schnitt zu diesem Modell

enthält das September-Heft von
Beyers Mode für Alle
der so beliebten, weil unerreicht praktischen und vielseitigen Monatsschrift. Für 95 Pfg. liefert frei ins Haus
Carl Braus, Schwerte, Bahnhofstr. 3



Kriegerverein zu Schwerte e. V.

Donnerstag, 10. Sept. nachm. 2½ Uhr:
Antreten
zur Teilnahme an der Beerdigung des Kameraden
Joh. Rost
Zahlreiche Beteiligung erbittet
Der Vorstand

Bauschule Rastede b/Oldbg.
von C. Rhode. Progr. frei. Polierkurse u. Vorbereitung auf die Meisterprüfung 1 bis 2 Sem. und Eisenbetonkursus.

2 möbl. Zimmer
oder
2 Zimmer-Wohnung
zu vermieten. 2651
Westhofen, Ruhrstraße 20

4 Zimmer-Wohnung
zu mieten gesucht. 2655
Angebote unter **R 218** an die Geschäftsst. dies. Ztg.

Elektro-Motor
220/380 3–5 PS
Drehstrom mit Anlasser gegen Kasse zu kaufen gesucht.
Offerten unter Nr. 2656 an die Geschst. d. Ztg.

Ein gut rechnender Kaufmann — muß und wird inserieren!

Zwangsversteigerung

Am Donnerstag, d. 10. ds. Mts., vorm. 10 Uhr, werde ich in der Wirtschaft Bährensmann in Lichtendorf: 2658
1 Hobelbank, 1 Sau m. 7 Ferkeln, 1 Chaiselongue u. 1 Vertiko
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Schwerte, d. 9. 9. 1931.

Gerichtsaktuar
Langes,
Gerichtsvollzieher kr. A.

Günstige Gelegenheit!
Einige gut erhaltene gebrauchte
Pianos
sehr preiswert, auch gegen Teilzahlung abzugeben.
Carl Schmitt
Hagen i. W.
Hofpianofabrik

Benutzt die Leihbibliothek von C. Braus.

Bekanntmachung

Der Herr Regierungspräsident zu Arnsberg hat durch Beschluß vom 11. Juli 1931 — I K I Nr. 1310 — auf Grund des Art. IV § 3 Abs. 2 des Gesetzes vom 24. März 1931 (G. S. S. 25) mit Zustimmung des Bezirksausschusses (Beschluß vom 14. August 1931 — B. A. II C. III 123/31) bestimmt, daß für den Bezirk der Stadtgemeinde Schwerte vom 1. April 1931 ab die Bürgersteuer nach Maßgabe der Verordnung des Herrn Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen vom 1. Dezember 1930 (R. G. Bl. I. S. 518) mit den Landessätzen und einem Zuschlage von 200 % zu denselben erhoben wird. 2653

Der Herr Oberpräsident zu Münster hat die Erhebung der Bürgersteuer mit den vorstehenden Sätzen zugelassen.

Schwerte, den 8. September 1931.

Der Magistrat.
Schlegtendal.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns Clemens Bolzau in Dortmund, Saarbrückerstr. 64, Geschäftslokal Weiherstraße 69, mit Filialen in a) Schwerte, Hagenerstr. 3 und Bahnhofstr. 11, b) Westhofen i. W., Bahnhofstr. 30, c) Menden i. Westf., Bahnhofstraße 2, ist heute, am 5. September 1931, 12 Uhr 20 Minuten, das Konkursverfahren eröffnet. Konkursverwalter ist der Kaufmann Sally Segall in Dortmund, Schwanenwall 44. Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 26. September 1931. Konkursforderungen sind bis zum 28. September 1931 bei dem Gerichte anzumelden. Erste Gläubigerversammlung am 22. September 1931, 11 Uhr, vor dem Amtsgericht Dortmund, Gerichtsstraße 22, Zimmer 77. Allgemeiner Prüfungstermin am 4. November 1931, 12¼ Uhr, daselbst. 2657

Amtsgericht Dortmund.

Inseriere und Dein Geschäft gewinnt!!

Wenn die Störche uns verlassen

Eine Storchgeschichte.

Es regnete und ein kalter Wind wehte um das Kirchdach.

Von der großen Buche fielen gelbe Blätter wirr auf den Marktplatz. Storch Knarras stand sinnend auf einem Bein und blickte auf seine Frau, die mit der Toilette beschäftigt war. Das dauerte immer zwei Stunden, diesmal schon drei, weil am anderen Tage die Reise nach dem Süden beginnen sollte. Der Sohn und die Tochter Knarras' weilten weiß Gott wo. Aber sie waren an Pünktlichkeit gewöhnt und würden sich schon einfinden.

„Wo fliegen wir denn hin?" fragte Frau Knarras so nebenbei, obwohl es für sie die Hauptsache war.

„Wohin? Na!, wo immer hin! Nach dem Sudan! Du kennst doch die Gegend zur Genüge. Nilfrösche schmecken auch nicht übel!"

„Ach, der ewige Sudan!" seufzte Frau Knarras. „Können wir nicht mal wie Gradbeins nach Timbuktu fliegen? Dort soll es so herrliche Badegelegenheiten geben und eine Menge Schlangen. Die Frösche kommen einem ja schon beim Schnabel heraus."

Aber Knarras wollte nichts wissen von Timbuktu. Er hatte seinen alten Stammtisch am Nil, wo er Sperrweit und Langschwanz traf, mit denen es sich so gut klappern ließ. Auch hatte er eine dunkle Ahnung, daß seine Frau in Timbuktu den klapprigen Dachgarn treffen wollte, ein Jugendverhältnis.

Abends kamen die lieben Kinderchen, und frühmorgens, bei hellem Sonnenschein, ging die Reise los. Viermal umkreisten die vier Störche das Kirchendach. Der Pastor und seine Familie winkten mit den Taschentüchern, die Schuljugend brüllte „Hurra!" aus allen Kehlen. Hoch oben in der Luft sauste ein Flieger irgendwohin nach Norden.

Drei Stunden später stieß Knarras mit seiner Familie auf zweihundert andere Störche, die aus der Heimat fortzogen. Er meldete sich vorschriftsmäßig bei dem Führer und schloß sich dann den übrigen Störchen an.

Frau Knarras traf eine alte Bekannte und ließ sich in einen Dachfirstklasch ein, der bis ans Mittelländische Meer dauerte. Was man da hätte alles hören können, wenn man mitgeflogen wäre und die Sprache verstanden hätte!

In der Gegend des Suezkanals trennten sich die Schwärme. Der eine Schwarm, mit Knarras an der Spitze, flog nach dem Sudan, der andere nach dem Innern Afrikas.

„Ich fliege mit nach Timbuktu", klapperte Frau Knarras heftig.

„Na, bitte, dann mal eben los!" greinte ihr Mann, und flog weiter. Die Kinder waren unterwegs. Sie wollten sich andere Winterfrischen suchen.

Der alte Knarras flog weiter, guckte sich aber ab und zu um, ob die Frau komme. Nach einer Stunde kam sie in rasendem Fluge an.

„Ach!" meinte sie treuherzig, „wir mußten uns noch rasch etwas über Pastors Köchin und den netten, jungen Förster erzählen. Es war zu interessant. Aber jetzt mache ich mit. Und heute abend hole ich dir die ersten Frösche aus dem Nil. Oh! Ich weiß einen feinen Platz!"

„Wo mögen unsere Störche sein?" fragte am selben Abend Pastors Köchin den jungen Förster.

Und oben im Nest zankten sich die Spatzen um den schönen Platz. Sie hatten sich das Nest als Winterquartier ausersehen.

Menschenschädel als Trinkgefäße. In der Urzeit der Germanen war es Sitte, oder besser gesagt Unsitte, aus den Schädeln besiegter Feinde Trinkgefäße anzufertigen. So hat der Langobardenkönig Albuin aus der Hirnschale seines Feindes, des Gepidenkönigs Kunimund einen mit Gold und Silber beschlagenen Becher machen lassen. Selbst in der christl. Zeit standen solche Trinkgeschirre noch in Gebrauch, nur waren es jetzt die reich gefaßten Schädel heiliger Märtyrer. Man verwahrte diese in den Schatzkammern von Kirchen und Klöstern. Hauptsächlich Kranke schlürften nicht selten geheimnisvoll zusammengebraute Heilgetränke aus ihnen.

Die ersten Fußball-Spielregeln wurden im Jahre 1583 in England herausgegeben.

Einrichtung von Spezialiehrplänen am Technikum Lage i. L.

Das Technikum Lage hat neben den Lehrplänen für **Allgemeinen Maschinenbau** und **Allgemeine Elektrotechnik** folgende Spezialiehrpläne eingerichtet: **Automobilbau, Flugzeugbau, Gesundheitstechnik** (Heizungs-, Lüftungs- u. Kältetechnik), **Hebezeug-, Eisenhoch- und Brückenbau, Wasserkraftmaschinen, Wasserkraftanlagen, Betriebswissenschaft, Landmaschinenbau, Lokomotivbau, elektr. Installationstechnik, Hochspannungstechnik** und **Zentralenbau, Schwachstromtechnik, Fernmelde- und Radiotechnik. Auch die Laboratoriums- und Entwurfsübungen sind dieser Spezialisierung angepaßt.** U. a. besteht für die Abteilg. Flugtechnik eine **Segelfliegergruppe,** welche den Bau von Segelflugzeugen und praktische Flugübungen betreibt. Der Abteilung Automobilbau stehen die umfangreichen Sammlungen sowie Fahrzeuge und Motoren der Automobilfahrschule zur Verfügung. Für die Abteilung Heizungs- und Lüftungstechnik sind mehrere **Heizungsanlagen für Hochdruckdampf, Niederdruckdampf und Warmwasser** vorhanden. Besonders interessant sind die Versuche dieser Abteilung an der gekuppelten **Heiz- und Kraftanlage** und im schweißtechnischen Laboratorium der Schule. Dem Lehrplan für Heizungs- und Lüftungstechnik sind Vorträge über **Gas- u. Wasserinstallation** sowie **Kälteanlagen** angegliedert. Das elektrotechnische Laboratorium wurde durch Anschaffung eines weiteren Hochspannungstransformators und durch Vergrößerung des **Schwachstrom- und Fernmeldelaboratoriums** ergänzt. Mit sehr großem Interesse werden die Sonderlehrpläne vom Sekretariat des Technikums angefordert. Die Uebersendung erfolgt auf Wunsch kostenlos. Aufnahmen für das am 27. Oktober 1931 beginnende Wintersemester können noch erfolgen.

Gewinnauszug
5. Klasse 37. Preußisch-Süddeutsche (263. Preuß.) Staats-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

26. Ziehungstag — 8. September 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 230862
8 Gewinne zu 5000 M. 18127 51098 135478 138341
24 Gewinne zu 3000 M. 11907 19402 88835 105109 130129 176054 192508 220210 265496 299674 341401 373100
56 Gewinne zu 2000 M. 64232 70023 100305 112231 119980 193483 204721 208154 211514 214945 215183 233788 249434 251568 263267 269490 300603 303480 306004 311435 313163 330486 333070 339279 376212 380262 386337 390641
122 Gewinne zu 1000 M. 5778 7249 12112 12177 16770 25711 54427 58831 62797 63879 70208 96065 105685 106177 110397 123947 135681 136184 142885 149602 153390 155003 164049 167361 172499 175619 184994 195376 203458 207508 213350 214250 215805 219317 221327 223619 224596 225162 235704 236332 238671 243437 247146 261294 272738 276656 286637 297382 301188 309908 310161 315376 315785 355568 359150 376387 380561 383176 386606 390120 399520
188 Gewinne zu 500 M. 12225 12816 12985 23562 38820 44312 46673 52065 58276 60203 62905 70999 71734 72395 73439 73683 75794 86149 89019 94842 99989 105511 114618 123892 125318 129129 133749 134724 135909 139811 143297 151188 153198 156767 158461 162250 172418 175647 179005 180640 183135 191815 192006 192819 194010 200353 200589 206649 213220 213933 219873 225545 227325 230538 235002 235636 240914 244814 247028 249430 252179 252544 253041 253959 257527 260780 268095 268486 282495 297107 298720 304237 306484 318554 318626 326285 328469 330067 331690 339035 339233 340120 341302 355775 365142 369834 371349 374365 386677 388074 392309 394827 395049 395353

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

4 Gewinne zu 25000 M. 316632 374724
2 Gewinne zu 10000 M. 264913
4 Gewinne zu 5000 M. 190279 234995
16 Gewinne zu 3000 M. 21590 65954 189582 222777 254313 299057 339626 358663
50 Gewinne zu 2000 M. 2587 37322 53238 66804 73240 102962 111587 125432 150543 213865 219694 232579 239867 264117 283257 287071 292551 302872 307235 322427 323883 337059 370076 372791 382068
86 Gewinne zu 1000 M. 23247 25803 26933 36486 47093 49692 66281 104064 104583 110017 118246 118660 121232 148284 154571 157520 191510 195611 201820 223374 239693 242966 251261 253047 253725 272413 274683 282567 287188 295419 296977 300275 301893 302338 309025 316452 317364 324545 339226 339806 365386 369542 391840
136 Gewinne zu 500 M. 2553 6267 6719 18061 39972 54037 55420 59139 60657 69906 73277 74772 75463 83587 85821 85905 86976 86979 91540 93238 99659 99232 99605 112426 120708 135976 140839 149645 163653 178007 179918 183580 193268 212690 218853 219620 220405 222667 224580 235221 239400 245575 251146 267648 274381 277667 282070 284386 287464 290824 304079 303267 307381 331621 333436 345864 352921 354783 357188 358246 361269 363800 378671 383982 385392 387413 390669 397358

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 200000, 2 zu je 50000, 6 zu je 25000, 24 zu je 10000, 54 zu je 5000, 108 zu je 3000, 270 zu je 2000, 556 zu je 1000, 876 zu je 500, 2518 zu je 400 M.

Was die Amerikaner befürchten

Die ungeklärte Reparationsfrage und die Absichten Frankreichs.

Vom Clemens Franz Hüneseld.

Die neueste Monatsübersicht der National City Bank kennzeichnet die verzögerte Klärung der Reparationsfrage als die Hauptschwierigkeit für die Wiederbelebung der Weltwirtschaft. Mit besonderem Nachdruck wird dabei hervorgehoben, daß im Rahmen der Tributsregelungen — ein Ausdruck, den die amerikanische Bank natürlich vermeidet, den wir aber um der Klarheit und Wahrheit willen niemals verschmähen dürften! — die immer noch so scharf hervortretende Gegensätzlichkeit zwischen Frankreich und Deutschland als besonders gefährlich empfunden werden mußte. Die Bank will mit dieser Aeußerung nicht politisch werden, sondern eben nur die geschäftlichen Schwierigkeiten infolge der französisch-deutschen Sonderlage im Zusammenhang mit den Tributen hervorheben.

Dazu muß ein Anlaß vorliegen. Er kann nur durch die Erfahrungen der Stimson und Mellon im Verlauf ihres Pariser Meinungsaustausches mit der französischen Staatsleitung gegeben sein. Wenn er die amerikanische Großbank, der es an geschäftlichem Mut niemals gefehlt hat, so kleingläubig stimmt, dann haben die amerikanischen Politiker in Paris nicht nur finanzielle, nicht nur wirtschaftliche, nicht nur politische Beweggründe bei der Abwickelung des Hooverschnittes gehört. Frankreich wird ihnen ganz einfach erklärt haben, daß es sich erforderlichenfalls in der Lage fühle, die Tribute von Deutschland mit Gewalt zu erzwingen.

Eine derartige Möglichkeit wird man in Deutschland mit der vollkommenen Ruhe und Nüchternheit betrachten, mit der man sich am besten gegen drohende Gefahren wappnet. Wir haben Verständnis für die französische Lage, wir begreifen, daß die französischen Politiker nervös werden, wenn sie damit rechnen müssen, daß die ganze Tributherrlichkeit gerade in Zeiten einer auch Frankreich bedrohenden und vielleicht sehr bald bedrängenden Weltkrise zuende gehen wird, weil man die Henne, welche die goldenen Eier legen soll, zwar nicht geschlachtet, aber lebensgefährlich verletzt hat. Wir wissen aber auch, daß sich die Besetzungstragödie nicht so einfach wiederholen läßt. Frankreich würde zur Eintreibung der Tribute schon seine gesamte waffenfähige Mannschaft auf die Beine bringen müssen; denn die Aufgabe der Besetzung wäre von ihm allein zu lösen und keine deutsche Regierung sähe sich angesichts eines solchen Ereignisses in der Lage, Deutschlands Verwaltung gewissermaßen für französische Rechnung auf sich zu nehmen. Vielleicht traut sich irgend eine französische Generalität die Lösung der Aufgabe zu, die Besetzung über ganz Deutschlands auszudehnen, wenngleich Kenner des heutigen Frankreich die Frage schwerlich bejahen würden, ob ein solches Vorgehen als volkstümlich betrachtet werden könne. Davon abgesehen, hätte Frankreich noch mit einigen internationalen Schwierigkeiten zu rechnen, die es trotz seiner Wehrmacht und trotz seines Goldhortes achselzuckend beiseite schieben könnte.

Geld ist eine empfindliche, eine ängstliche Angelegenheit. Es hat eine heilige Scheu vor der Dummheit und Trottelhaftigkeit einer Politik, die sich Machtexperimenten übelster Art erlauben zu können glaubt. Eine derartige Politik sitzt in Frankreich am Ruder. Großgezogen durch eine kongeniale amerikanische Politik, die zu spät eingesehen hat, daß sie eine Schlange am Busen nährte. Die drohende Haltung Frankreichs steigert die Ungewißheit einer Verschiebung der Tributregelung, wie sie durch das Hooverjahr eingetreten ist. Zehn Wochen nach dem Beginn des Feierjahres wissen wir übergenau, daß der von ihm erwartete Segen nicht eintreten kann, obwohl sich die Welt von dem vernichtenden Schlage des vierzehntägigen Widerstandes der Franzosen erholt haben könnte. Diese Erholung tritt jedoch nicht ein. Das französische Lähmungsgift sitzt der ganzen Weltwirtschaft in den Knochen und vereitelt sie zur Hilflosigkeit.

Wir müssen uns endlich darüber Rechenschaft geben, daß die Hooverlösung, die Stundung einer Jahreszahlung, sei sie — was billigerweise bezweifelt werden muß — noch so aufrichtig und uneigennützig gemeint, keine Lösung sondern eine Verwirrung mehr bedeutet, sich praktisch auf jeden Fall so entwickelt hat. Die Weltwirtschaft treibt zwischen der Scylla der französischen Machtgier und der Carybdis des Dunkels über den 1. Juli 1932. Sie fragt sich: Was geschieht, wenn Frankreich wirklich gegen Deutschland marschiert? Und was geschieht, wenn der Schneckengang der internationalen Auseinandersetzungen auch zum 1. Juli nächsten Jahres in der Tributfrage nicht zurecht kommt?

Das ist aber auf keinen Fall eine Grundlage für neue Unternehmungslust. Die Ueberwindung der Weltwirtschaftskrise, die in so starkem Grade Vertrauenskrise infolge der Schauertaten der Politik geworden ist, bleibt undenkbar, solange wir in einem solchen Fahrwasser obendrein planlos und ziellos dahintreiben. Die Schuld an diesem Zustand verteilt sich ziemlich gleichmäßig auf alle Beteiligten, ob sie nun Frankreich, Deutschland, Amerika oder England heißen; denn zu den Derwischtänzen des französischen Uebermutes gehört auch die duldsame Demut, die sich ihn widerstandslos gefallen läßt. Der Schlüssel zur Niederringung dieses internationalen Wahnsinnszustandes liegt aber bei niemand anders als bei Deutschland. Die Flüstertöne von Chequers und das Lächeln von Paris haben ihre Schuldigkeit getan. Wir haben ja gesehen, daß es diese Einwirkungsmöglichkeiten auf die Weltpolitik gegeben hat, und daß wir damit leider nur zu spät begonnen haben. Der Weg war schon richtig, wurde jedoch mißverstanden, weil wir ihn mit allzu feierlichen Zeremonien der Artigkeit umgeben haben. Dabei befanden wir uns in der Rolle eines ertrinkenden Soldaten, der gewiß nicht mehr Hände an die Hosennaht zu legen hat, selbst wenn sein unmittelbarer Vorgesetzer vorübergeht. Es kommt uns jetzt zu, einen ganz gehörigen internationalen Krach zu veranstalten; denn die Welt gewöhnt sich allzusehr an einen Dämmerschlaf unter französischer Hypnose auf der einen und der Narkose überlieferten Formen auf der anderen Seite. Französische Septemberbesuche, die doch nur ein Bluff, eine leere Höflichkeitsform werden können — was haben wir denn von dem Besuch in Paris gehabt? —, die Vertrauenserschütterung nur verschlimmern, sollten uns nicht daran hindern, die Welt darauf zu dringen, daß nur lächerlicher Unverstand sich mit der defaitistischen Behauptung breitmachen kann, man könne keine Lösung gegen Frankreich herbeiführen, gegen ein Frankreich, das seinen Willen zur Sabotage ganz folgerichtig erneut bei der Abrüstungsfrage bekundet. Den Amerikanern müßte deutlich gemacht werden, daß sich Weltwirtschaftskrisen, Bolschewismus, Kriegslust und viele andere unbequeme Dinge nicht nach dem Datum des Zusammentritts des amerikanischen Kongresses richten, sondern daß Kongresse, sofern sie überhaupt Daseinsberechtigung haben, sich zum Kampf stellen, zum Angriff übergehen müssen, wenn die Ereignisse das erfordern. Unsere peinliche Nachgiebigkeit von Basel sollte der letzte außenpolitische Fehler gewesen sein, mit dem wir uns belastet haben. Lassen wir endlich jede Rücksicht fallen, nachdem man uns so rücksichtslos heruntergewirtschaftet hat.

Erstes Originalbild von der Urteilsverkündung im Haag



Die Verkündung des Spruches durch den Präsidenten Adatschi (Japan). Daneben rechts Kellogg (Amerika).

Mit 8 von 15 Stimmen hat das Haager Schiedsgericht den Zollunionsplan Deutschland-Oesterreich abgelehnt, nachdem schon wenige Tage zuvor die deutsche Delegation in Genf auf das Abkommen Verzicht geleistet hatte.

Die gesündesten deutschen Orte

Die Sterblichkeit liegt jetzt aus den kleinsten deutschen Städten und Orten bis zu 15 000 Einwohnern herunter vom April vor. Danach hat der gesündeste Ort Fallenstein i. V. mit 2,3 auf 1000 Ortsansässige im Jahr. Es folgen Wetzlar mit 3,4, Altena 3,8, Rüstringen 4,2, Hohenlimburg 4,6, Hilden 5,2, Oer-Erkenschwick 5,7, Ahlen und Gütersloh 5,8, Rendsburg 6,1, Durlach, Heidenau und Rheinhausen 6,4, Meiningen und Siegburg 6,7, Beuel, Hameln, Nordhorn, Oelsnitz i. E. und Wismar 7,0, Marl und Planitz 7,1, Iserlohn, Recklinghausen und Soest 7,2, Wandsbeck 7,33, Schwelm und Unna 7,4, Bitterfeld, Heidenheim und Worms 7,5, Göttingen, Reutlingen und Wermelskirchen 7,6, Celle und Homberg a. Rh. 7,7, Bottrop, Buer und Wesel 7,8, Ansbach, Döbeln, Emden, Freital, Mülheim a. d. R. und Sorau 7,9, Dinslaken und Marburg 8,0, Wilhelmshaven 8,1, Gevelsberg, Godesberg, Gummersbach, Herford, Kötzschenbroda, Meerane, Remscheid und Solingen 8,3, Castrop-Rauxel und Trier 8,4, Lauenburg, Leverkusen und Schweidnitz 8,5 usw.

Die höchsten Berge Deutschlands. Die Zugspitze: 2964 m; Schneekoppe (im Riesengebirge) 1605 m; Feldberg (Schwarzwald) 1493 m; Großer Arber (Böhmerwahld) 1457 m; Glatzer Schneeberg (Glatzer Gebirge) 1422 m; Fichtelberg (Erzgebirge) 1213 m; Brocken (Harz) 1142 m; Schneeberg (Fichtelgebirge) 1051 m; Lemberg (Schwäb. Jura) 1015 m; Hohe Eule (Eulengebirge) 1014 m.

Pflanzen aus handelnde Personen. Der klassische spanische Dichter Calderon schrieb ein Theaterstück, in dem ein Dornstrauch, ein Maulbeerbaum, eine Zeder, ein Oelbaum, ein Weinstock und eine Kornähre als redende Schauspieler auftreten.

Der alte Hauptmann

Ein Heimatroman aus dem 19. Jahrhundert aus der Ruhrgegend.

71. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Auch das kann die wahre, unverdorbene, gottesfürchtige Mutterliebe."

„Fahren Sie fort, fromme Schwägerin."

„Sie sehen, wenn Karl Ihr Sohn ist, so ist seine jetzige Lage keineswegs eine gesicherte."

„Nun?"

„Lassen Sie mich Ihnen einen Vorschlag machen."

„Ah! Schwägerin, sagte ich nicht gleich im Anfange unserer Unterredung, daß Sie mir Vorschläge machen würden? Sie hatten angenommen, ich hätte Sie Ihnen zu machen. Sie ersehen daran wieder, wie sehr der Mensch sich irren kann."

Die Gräfin nahm auch diesen Hohn hin.

„Fordern Sie", fuhr sie fort, „für die Rückgabe meines Kindes einen Preis."

„Bin ich ein Jude?" sagte der Hauptmann; aber durch seinen Spott leuchtete ein eigentümliches, angelegentliches Lauern seiner grauen Augen hervor.

„Fordern Sie Schwager", sprach dringender die Gräfin.

„Was sollte ich fordern?"

„Fordern Sie Ellbach."

„Für wen?" Ich bin in sechs Tagen ein toter Mensch."

„Für Ihren Sohn."

„Für meinen Sohn?"

„Für ihn."

„Aber, wenn, wie Sie annehmen, Karl mein Sohn ist, so hat er ja schon Ellbach und noch fünfzigmal mehr."

„Fordern Sie mehr."

„In der Tat?"

„Fordern Sie."

„Wohlan, schöne Schwägerin, so will jetzt ich Ihnen einen Vorschlag machen. Aber nur um Ihretwillen. Sie sollen sehen, daß ich auch ein gutes Herz haben kann."

„Sprechen Sie."

„Wie alt ist Ihre Tochter Therese?" jetzt?"

„Was wollen Sie damit?"

„Darf ich um Antwort bitten?"

„Sie wissen es; sie wird zwanzig Jahre alt."

„Ah, und noch nicht vermählt?"

„Sie würden es wissen."

„Auch noch nicht verlobt?"

„Nein."

„Und doch gewiß schön und liebenswürdig, wie ihre Mutter!"

„Schwager, was wollen Sie?"

„Was ich will? Erraten Sie es noch nicht? Ich will doppelt mit Ihnen verschwägert werden, schöne Thresette. Mein Sohn heiratet Ihre Tochter —"

„Mein Kind!"

„Kind für Kind, Schwägerin."

Die Frau sprang auf, wie eine Löwin, die man ihr Junges rauben will.

„Nein, nein!" rief sie.

Der Hauptmann blieb völlig ruhig.

„Aber liebe Schwägerin, bleiben Sie sitzen. Lassen Sie uns die Sache vernünftig überlegen. Mein Sohn wäre allerdings der Enkel eines Scharfrichters, gar Wasenmeisters. Aber er ist doch auch mein Sohn, und Sie wissen, der Vater adelt. Und sodann, Schwägerin, wenn ich Ihnen nun Ihren rechten Sohn wieder verschafft hätte, Ihren echten, wahren, von Ihnen unzweifelhaft geborenen Sohn, wer bürgt Ihnen dafür, daß Sie dann nicht wünschen werden, der Enkel des Schinders möge Ihr Sohn sein?"

Die Gräfin mußte von neuem aufspringen, mit Schauer, mit Entsetzen.

„Mensch! Elender!" rief sie. „Was haben Sie aus meinem Kinde gemacht? Ging dahin, ging so weit ihre unmenschliche Rache?"

„Aber wohin denn, teure Schwägerin?"

„Sie haben es verdorben, vernichtet!"

„Schwägerin, setzen Sie sich wieder, und lassen Sie auch Ihre Phantasie sich setzen. Verfolgen wir mit der Ruhe meinen Vorschlag."

„Nie, nie!"

„Aber Sie kennen ja meinen Sohn nicht."

„Karl —"

„Es kann auch ein anderer sein."

„Gleichviel —"

„Ah, er ist also doch nur der Sohn der Scharfrichterstochter! Meine fromme Schwägerin so aristokratisch! Ich bedauere, Schwägerin, aber ein Opfer muß sein. Nicht bloß für Sie, nicht bloß für Komteß Therese, wie ich gehört habe, eine gute Portion dieses westfälischen Adelsdünkels abbekommen haben soll; auch für meinem erlauchten Herrn Bruder, dem schon ich, mit meinem „preußischen Offiziersadel", ein verwandschaftlicher Dorn im Auge bin. Sie sehen, ich bin aufrichtig. — Nun, Schwägerin, Ihre Erklärung?"

„O, großer, großer Gott", jammerte die Mutter.

„Nun, Schwägerin?"

„Mein armes Kind soll Ihren Sohn heiraten?"

„Kind für Kind!"

„Mein Mann! —"

„Er tut, was Sie wollen."

„Schwager!"

„Schwägerin?"

„Ich weise Ihren Vorschlag nicht ganz zurück."

„Ah!"

„Aber ich muß ihn überlegen."

„Billig."

„Mit meinem Manne."

„Er hat keine andere Stimme, als die Ihrige."

„Und mit Therese."

„Sie ist Ihre Tochter."

„Sie versprechen, mir mein Kind zurückzugeben?"

„Wenn Ihre Tochter meinen Sohn heiratet; sobald der Ehekontrakt unverbrüchlich geschlossen und von allen Teilen unterschrieben und besiegelt ist."

„Und Sie werden mir untrügliche Beweise verschaffen, daß es wirklich meinen Sohn ist, den Sie mir wiedergeben?"

„Die untrüglichsten."

„Sie werden Sie durch Ihr Ehrenwort bekräftigen?"

„Ja. Darauf werde ich Ihnen mein adeliges Ehrenwort geben. Aber eine Bedingung, Schwägerin."

„Sie haben eine Bedingung?"

„Sie wissen, am dreißigsten dieses Monats muß ich sterben."

„Glauben Sie in der Tat daran?"

„Heute haben wir den fünfundzwanzigsten. Meine beiden letzten Tage möchte ich ohne alle Unruhe verleben. Am 28. muß unser Kontrakt abgeschlossen sein. Am neunundzwanzigsten bin ich nicht mehr daran gebunden. Haben Sie verstanden?"

„Ich habe gehört, Schwager."

„So wären wir einstweilen miteinander fertig. Leben Sie wohl, schöne Schwägerin. Befehlen Sie Ihren kleinen Vicomte? Johann!" rief der Hauptmann zum Pavillon hinaus.

Johann erschien an der Tür.

„Johann, bitte den Herrn Vicomte hierher, und dann führe mich zum Nachen."

Johann holte den Vicomte.

Der Vicomte führte die Gräfin, Johann den alten Hauptmann.

„Gräfin, Sie sterben, nehmen Sie mein Flacon", sagte der Vicomte.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der engeren Heimat

Schwerte (Ruhr), den 9. September 1931.

Von der Reise zurück

Du warst an der See, im Walde,
In den Bergen, auf der Halde.
Deine Nerven, die gequält,
Sind durch Erholung frisch gestählt.
Dein Gesicht, das bleich und hohl,
Jetzt ist einfach wundervoll.
Dein Stadthochdeutsch hat sich versteckt,
Du sprichst nur noch Dialekt,
Erzählst am Stammtisch sehr erhebend,
Daß du im Bad warst tonangebend,
Was für Erfolge du errungen,
Und wieviel Herzen du bezwungen,
(Was für dich nicht sehr schwierig)'
Nur deine Brieftasche sei leer.
Und während deiner Reisewochen
Ist zweimal bei dir eingebrochen!

Spätsommerabende

Von der Zeit, da es in den Nächten kaum dunkel werden wollte, sind wir schon wieder eine Spanne Zeit abgerückt. In den Abendstunden bricht die Dunkelheit schon wieder früh herein; dort, wo man gewohnt war, im Juni und Juli vor dem Schlafengehen kein Licht anzubrennen, muß man dieses wieder tun. Noch ist Sommer, in bunten Farben stehen noch die Blumen da; aber es haben sich doch die ersten Vorboten des Herbstes bemerkbar gemacht. War der Tag heiß und klar, dann ist auch der Abend Ende August und Anfang September noch wie ein schöner Sommerabend; ist dagegen trübes- und regnerisches Wetter eingekehrt, so wird die Wandlung seit dem Sonnenhochstand im Juni an einem Spätsommerabend um so mehr bemerkbar. Schneller bricht dann die Dämmerung an, und so werden uns solche Spätsommerabende zum deutlichsten Merkmal der sommerlichen Vergänglichkeit. Dann wird es auch bereits herbstlich kühl. Schon beginnen die ersten Nebel zu wogen, erstes Laub raschelt uns unter den Füßen. Die flinken Schwalben, die man bis in die späten Abendstunden nach Nahrung fliegen sah, oder in den Städten die Mauersegler, sind schon verschwunden, der Pirol, der so ziemlich bis zum Einbruch der Dunkelheit geschäftig und doch stets mißtrauisch umherlugend, Atzung suchte: sie alle haben sich schon auf die Reise gemacht, und häufig klappern auch Herr Storch und Frau Störchin nicht mehr auf den Dächern. Kein Vogel singt mehr ein Liedchen vor dem Einschlafen; alle gefiederten Tiere, auch Hahn, Hennen, Gänse und Enten suchen am Abend ihre Nester und Schlafstätten früher auf. Dagegen kommen die Fledermäuse schon früher hervor und schweifen wie verirrte Geister um die Gemäuer. Noch ziehen die Tiere, die sich später zum Winterschlaf niederlegen werden, durch die Fluren; auch ihnen mag der Instinkt schon eingegeben haben, daß nun die schöne Zeit, in der es Nahrungsmittel in Hülle und Fülle gab, bald vorüber ist. Nur die Frösche in den Teichen und Tümpeln scheinen sich aus dem sommerlichen Vergehen nichts zu machen; ihr „Quak, quak!" ist jetzt in den Abendstunden besonders laut zu hören.

Es herbstelt

Am Mittag steigert sich die Hitze noch so, daß den Landarbeitern, die die letzten Ernten einbringen, der helle Schweiß auf der Stirn steht. Doch weit draußen am Horizont türmen sich seltsame Wolkenberge auf, Schachfiguren gleich, und im Nu klatschen wütende Wassermengen hernieder, von heftigen Donnerschlägen und züngelnden Blitzen unterbrochen. Und ebenso so schnell sendet die Sonne wieder ihre trocknenden Strahlen über die dampfende Flur. Aber man traut ihnen nicht mehr so recht. Sie haben nicht mehr die urwüchsige Kraft. Der leichte Wind fegt die ersten trockenen Blätter durch die Anlagen, Vorboten des Vergehens! Wie öde Streifen ziehen sich kahle Stoppelfelder durch grüne Matten. Hier und dort leuchtet schon das zarte Violett der Herbstzeitlosen Im Reich unserer Vögel beginnt ein geschäftiges Regen. Unruhe erfaßt die kleinen Vogelherzen; ein gebieterischer Trieb zwingt sie, das alte Nest zu verlassen, lockt sie nach Süden, nach dem Sonnenland. Sie versammeln sich in großen Schwärmen, umkreisen nochmals, Abschied nehmend, die Stätte, an der sie einen Sommer lang auf ihre Art glücklich und zufrieden waren. Dann geht es mit gewaltigen Flügelschlägen in die Ferne! Nur wenige unserer gefiederten Freunde teilen mit uns die Härten des nordischen Winters.

Aenderungen im Funkfernsprechverkehr

Im Funkfernsprechverkehr mit Australien, Kanada, Kuba, Mexiko und den Vereinigten Staaten von Amerika gelten von jetzt an verschiedene Aenderungen. Es können Gespräche mit beschränkter Dauer angemeldet werden, z. B. 3, 4 Minuten usw. Der überwachende Beamte in London trennt bei solchen Gesprächen die Verbindung nach Ablauf der angegebenen Zeit, nachdem er vorher dies angekündigt hat. Wenn der Anmelder die verlangte Zeit nicht gebraucht, so werden nur die wirklich benutzten Minuten verrechnet. 3 Minuten ist jedoch das Mindeste. Die Dauer ist unbegrenzt, solange kein anderes Gespräch vorliegt, höchstens 12 Minuten. Die Benachrichtigungsgebühr für Gespräche von Person zu Person wird berechnet, wenn der Anmelder nach einem erfolglosen Versuch die Verbindung zurückzieht. Im Verkehr mit Australien ändert sich die Betriebszeit der Verbindung London—Sidney nach der Jahreszeit.

Vom Wetter

Die Wetterdienststelle Essen meldet: Der Zufluß kalter Luftmassen über England nach dem Kontinent hält noch immer an. Die Kaltluft sinkt jedoch über Westeuropa bereits zusammen, weshalb hier in der vergangenen Nacht vielfach heiterer bis wolkenloser Himmel beobachtet wurde. Dabei sanken infolge der kräftigen Einstrahlung die Temperaturen noch weiter als vor 24 Stunden und erreichten in Westdeutschland meist Tiefstwerte zwischen 4 und 5 Grad. Die Tagestemperaturen steigen jedoch wieder rasch an. Der bestehende Witterungscharakter bleibt somit für unseren Dienstbezirk zunächst erhalten. Das Finnlandtief füllt sich an Ort und Stelle umspült von Kaltluft schnell auf. Sein Einfluß reicht noch bis zum mittleren Deutschland, woher ebenso wie aus Ostdeutschland bei starker Bewölkung und frischen westlichen bis nordwestlichen Winden vielfach Regenschauer gemeldet werden.

Vorhersage für Mittwoch: Schwache umlaufende Winde, wolkig bis heiter und trocken. Noch starke Temperaturgegensätze zwischen Tag und Nacht. Tagsüber wärmer gegen heute. In den Morgenstunden strichweise Nebel.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Etwas stärkere Bewölkung, sonst wenig Aenderung.

÷ **Kuban-Kosaken-Chor im „Freischütz".**

Am heutigen Mittwoch nachmittag 4 Uhr u. abends 8 Uhr konzertriert der weltberühmte Kuban-Kosaken-Chor, unter Leitung von L. Iwanoff, auf vielseitigen Wunsch nochmals im „Freischütz". Zu den interessantesten Erscheinungen im heutigen Konzertleben zählen unstreitbar die Veranstaltungen dieser Truppe. Der Kuban-Kosaken-Chor wird in beiden Konzerten eine besondere Auslese seiner großen vielseitigen und vollendeten Kunst bringen, ein Programm, welche wieder alle Musik- und Gesangs-Freunde begeistern wird. Orchester-Vorträge auf russischen National-Instrumenten, die so beliebt gewordenen Männerchöre mit ihrer unnachahmlichen Tonmalerei. Dazu Solis und Tänze. Ein Programm von über zwei Stunden, das jedem einen Augen- und Ohrenschmaus köstlichster Art verschaffen wird. Eintrittskarten im Vorverkauf 50 Pfg.

÷ **Gefährlicher Sturz.**

Auf der Hörderstraße kam gestern abend ein jugendlicher Radler mit seiner Maschine kurz vor der heranfahrenden Straßenbahn zu Fall. Nur der Geistesgegenwart des Straßenbahnführers hat der Radler es zu verdanken, daß er mit geringen Verletzungen davonkam.

÷ **Der aufbringungspflichtige Betrieb.**

Der Reichsfinanzhof hat in einem Urteil über die Aufbringung daran festgehalten, daß über vermögenssteuerrechtliche Befreiungsgründe, die auch für das Aufbringungsgesetz gelten, im allgemeinen bei der Vermögenssteuerveranlagung mit bindender Wirkung für das Aufringungsverfahren zu entscheiden ist. Wenn also ein Pflichtiger zur Vermögenssteuer herangezogen wird, so kann er sich im erwähnten Verfahren nicht mehr auf die Befreiung berufen. Im Zusammenhang damit sind Vereine, deren Zweck nicht auf einen wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb gerichtet ist, Unternehmer eines aufbringungspflichtigen gewerblichen Betriebes, wenn sie ein Gewerbe im eigentlichen Sinne betreiben.

---

200 Prozent Zuschlag zur Bürgersteuer!

Nach einer Bekanntmachung im Inseratenteil unserer heutigen Ausgabe hat der Herr Regierungspräsident zu Arnsberg mit Zustimmung des Bezirksausschusses bestimmt, daß für den Bezirk der Stadtgemeinde Schwerte vom 1. April 1931 ab die Bürgersteuer mit den Landessätzen und einem Zuschlage von 200 Prozent zu denselben erhoben wird.

Westfalens Fremdenverkehr zufriedenstellend

Mit der zunehmenden Verschlechterung der Wirtschaftslage im allgemeinen und der damit verbundenen Einwirkung auf die finanziellen Verhältnisse des Einzelnen tauchte zu Beginn der Reisezeit in allen Erholungsgebieten Deutschlands die bange Frage nach dem Verlauf der diesjährigen Saison auf. Waren doch große und kleine Bäder, Kurorte und Sommerfrischen in der gleichen Lage. Fast überall waren Aufwendungen im Rahmen der vorhandenen Mittel gemacht, mit deren Wiedererstattung aus den Einnahmen des Fremdenverkehrs gerechnet werden mußte. Für die oft arbeitslos gewordenen Bewohner war die Reisezeit vielfach die einzige Möglichkeit, sich aus einer bedrängten Lage ohne Inanspruchnahme öffentlicher Mittel zu retten. Vergleiche der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der Kurgäste dieses Jahres mit den früheren Jahren ergaben die Notwendigkeit einer weiteren Preissenkung bis zur äußersten Grenze. Anders ausgedrückt bedeutet das ein „Sich-begnügen" mit der geringmöglichsten Verdienstspanne, um auf diese Weise den Erholungssuchenden einen Erholungsaufenthalt überhaupt noch zu ermöglichen.

Auf Anregung des Westfälischen Verkehrsverbandes, Sitz Dortmund, wurde in Westfalen eine derartige Preissenkung durchgeführt, die es möglich machte, z. B. 14 Tage Ferien in dem prächtigen Erholungsgebiet dieser Provinz für 68 Mark zu verleben, wobei durchschnittlich vier Mahlzeiten mit guter und reichlicher Kost in dem Pensionspreis einbegriffen waren. Auch sonstige Vergünstigungen, wie verbilligte Bäder, kostenlose Benutzung der verschiedenen Kureinrichtungen und dergl. mehr waren bezw. sind in der genannten Summe enthalten. Westfalen rechnete bereits vor der Notverordnung über Auslandsreisen damit, daß die ungünstige Wirtschaftslage einen größeren Teil Erholungssuchender, vor allem aus dem Westen des Reiches, veranlassen würde, auf weite Reisen zu verzichten und nähergelegene Sommerfrischen, Kurorte und Bäder aufzusuchen. Die bisher zufriedenstellenden Ergebnisse gaben dieser Ueberlegung Recht. Wenn man auch bei den meisten Orten ein Absinken der Inlandsziffern gegen das Vorjahr feststellen kann, so ist der Prozentsatz doch durchweg geringer als in vielen anderen Erholungsgebieten, allerdings können andere Orte auch wieder einen Inlandsbesuch aufweisen, der erheblich über der Zahl des Vorjahres liegt. Dazu kommt, daß im allgemeinen nur die Zahl der Uebernachtungen zurückgegangen ist, während der Passantenverkehr, dem eine erhebliche Bedeutung beizumessen ist, sich gerade in diesem Jahre vielfach steigerte. Es ist beachtenswert, daß aus aus dem Osten und Norden des Reiches, aus Hannover, Berlin, Hamburg, Bremen usw. in diesem Jahr ein starker Zustrom einsetzte, während in den früheren Jahren die Reisenden aus den genannten Gebieten vorzugsweise ihre Ferien unter Umgehung Westfalens in anderen Teilen Deutschlands oder im Ausland zubrachten.

Ganz anders liegen die Verhältnisse auf dem Gebiete der Auslandsbesucher. Hier muß mit Freude festgestellt werden, daß die Schönheiten des Sauerlandes einschließlich des siegerländischen und Wittgensteiner Gebietes, des Münsterlandes, des Weserberglandes und des Teutoburgerwaldes besonders in Holland immer mehr erkannt werden. Demzufolge ist fast überall in Westfalen eine starke Steigerung des Besuches holländischer Kurgäste festzustellen. Die Statistiken ergeben, daß einem Rückgang des Inländerverkehrs meist eine bedeutende Zunahme des Ausländerverkehrs gegenübersteht. So hat z. B. Winterberg eine Zunahme im Holländerverkehr von ca. 40 Prozent zu verzeichnen, Pyrmont stellt über 100 Prozent fest, Altenhundem sogar 300 Prozent. In Arnsberg sind viersünftel aller Erholungssuchenden Ausländer. Aber auch andere Orte, wie Münster, Soest, Detmold, Hilchenbach, Laasphe, Lüdenscheid, Altena, Lemgo, ein großer Teil der westfälisch-lippischen Heilbäder usw. usw. weisen eine starke Zunahme von holländischen Gästen auf. Teilweise kann man vornehmlich sauerländische Ortschaften fast als ausverkauft bezeichnen. Hier waren sämtliche verfügbaren Unterkünfte auf Monate hinaus belegt, so daß die Unterbringung neuer Kurgäste längere Zeit kaum möglich war. Und dabei nirgends jene Zeichen des Uebermutes, die sich so leicht in guten Konjunkturzeiten einzustellen pflegen, wie Preisaufschlag, Unfreundlichkeit, Qualitätsverminderung und dergl. mehr. Dem Westfalen liegen derartige Dinge nicht. Sein biederer und freundlicher Sinn läßt eine derartige Unbeständigkeit nicht zu. Was er als richtig erkannt hat, das führt er durch und läßt sich dabei durch keine noch so glänzende Sonne blenden. Das hat dem westfälischen Erholungsgebiet neben der wirklich prächtigen Landschaft auch die Sympathien des Holländers in so großem Maße erworben.

Der westfälisch-lippische Arbeitsmarkt

Weitere erhebliche Verschlechterung.

Das Landesarbeitsamt Westfalen berichtet über die Lage auf dem westfälisch-lippischen Arbeitsmarkt in der Zeit vom 16.—31. August 1931:

In der zweiten Hälfte des Monats August stieg die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger im Landesarbeitsamtsbezirk Westfalen um 5274 auf 219 949. Davon entfallen 113 743 auf die Arbeitslosenversicherung (Zugang 5083) und 106 206 auf die Krisenfürsorge (Zugang 191). Die Kurve der aus Mitteln der Arbeitslosenversicherung unterstützten Arbeitslosen ist in den letzten beiden Wochen steil angestiegen. Die Zugänge betragen hier 4,7 Prozent gegenüber einem Anwachsen von 0,3 Prozent in der ersten Augusthälfte. Die Zahl der Arbeitsuchenden erhöhte sich weiter um 10 829 oder 2,9 Prozent auf 388 272. Der Zuwachs ist um rund 2300 geringer als in den ersten beiden Augustwochen.

Daraus kann jedoch nicht auf eine Abschwächung der in den letzten Wochen zu beobachtenden Abbaumaßnahmen geschlossen werden. Die Arbeitsmarktlage hat sich in der zweiten Augusthälfte weiter zugespitzt, was in erster Linie aus der weiteren erheblichen Zunahme der Stillegungsanzeigen hervorgeht. Gegenüber 83 Anzeigen in der zweiten Julihälfte und 115 in der ersten Augusthälfte zeigten in der Zeit vom 16. bis 31. August 150 Betriebe teilweise oder vollständige Betriebsstillegung und die Entlassung von ca. 8000 Arbeitskräften an. Die Anzeigen werden durchweg noch im Laufe des September wirksam.

Am schwersten betroffen ist wieder die metallverarbeitende Industrie, auf die allein 69 Anzeigen entfallen, die entsprechend dem Ergebnis bereits stattgefundener Verhandlungen größtenteils zur Durchführung gelangen dürften. Auch die Roheisen-, Rohstahl- und Walzwerksindustrie beabsichtigt einschneidende Betriebseinschränkungen und erstattete 14 Stillegungsanzeigen zur Entlassung von ca. 2000 Leuten. Der Bergbau plant weitere große Abbaumaßnahmen und sprach für den Monat September bereits rund 4000 Kündigungen aus.

Neben den Produktionsgüterindustrien waren auch alle übrigen Wirtschaftszweige Westfalens zu Belegschaftsentlassungen gezwungen. In sämtlichen Berufsgruppen übersteigen die Zugänge die Abgänge. Selbst die Außenberufe, wie Landwirtschaft, Bau- und Baustoffgewerbe, die sich normalerweise im Höhepunkt saisonmäßiger Beschäftigung befinden müßten, weisen bereits zunehmende Arbeitslosigkeit auf. Der landwirtschaftliche Arbeitsmarkt hat trotz Arbeitsstauung durch die vergangene Regenperiode in der zweiten Augusthälfte statt der erwarteten Entlastung eine Zunahme der Arbeitslosigkeit erfahren. In Anbetracht dieser Tatsache sind auch die Hoffnungne auf eine nochmalige Belebung mit Beginn der Hackfruchternte geringer geworden.

Die diesjährige Entlastung des Bauarbeitsmarktes muß endgültig als bendet angesehen werden. Bereits seit dem 15. Juli steigt die Arbeitslosigkeit ständig. Die Zahl der arbeitsuchenden Baufach- und -hilfsarbeiter ist seit dieser Zeit bereits um rund 4000 auf 53 200 angewachsen.

In der Konsumgüterindustrie hat sich das Absinken des Beschäftigungsgrades zwar zunächst noch fortgesetzt, wenn auch in geringerem Umfang. Eine weitere Verschlechterung, namentlich im Tabakgewrbe, dürfte jedoch durch das allmählich beginnende Weihnachtsgeschäft aufgefangen werden.

Der augenblickliche Stand der Arbeitslosigkeit gegenüber dem gleichen Zeitpunkt des Vorjahres ist aus folgender Tabelle ersichtlich:

	Arbeitsuchende:			
	31. 8. 1930	31. 8. 1931	Zunahme gegenüber dem Vorjahr absolut	%
Westfalen insgesamt	215 333	388 272	+ 172 939	80
Davon entfallen auf:				
Produktionsgüterindustrien	82 393	148 622	+ 66 229	80
Konsumgüterindustrien	29 144	49 865	+ 20 721	71
Sason-Außenberufe	38 562	70 414	+ 31 852	83

Aus Städten und Provinzen

Iserlohn. Diebe an der Arbeit. Einem hiesigen Arzt wurde auf der Rahmenstraße sein für kurze Zeit aufgestellter Opelwagen von unbekannten Tätern gestohlen. Der Wagen hat die Nummer IX 75 358 und ist gelb lackiert. — Weiter wurde in ein hiesiges Delikatessengeschäft eingebrochen, wo u. a. 2½ Zentner Schweizer- und Holländer Käse, Sekt, Düsseldorfer Punsch, eine große Menge Emmentaler- und Camembertkäse, 30 Eier und ein Herrenfahrrad gestohlen wurden.

Iserlohn. Zeitungsbeschlagnahmen. Wie erst jetzt bekannt wird, wurden am Donnerstag die beiden kommunistischen Zeitungen „Zünder" in Iserlohn und „Der Volltreffer" in Hemer beschlagnahmt. Grund dazu waren Artikel, in denen die Regierung, bezw. ihre leitenden Beamten beschimpft wurden. Gegen den Schriftleiter des „Zünder" wurde Anzeige erstattet.

Der Mond verursacht Feuerwehr-Alarmierung

Aplerbeck. In der Nacht zum Dienstag gegen 0,40 Uhr erschien der Elektriker Ferdinand G. aus Dortmund-Aplerbeck auf der Polizeiwache in Dortmund-Aplerbeck und meldete, daß auf dem Felde nahe der Provinzial-Heilanstalt ein Getreideschober lichterloh brenne. Die Polizeibeamten alarmierten daraufhin auch sogleich die Feuerwehr. Als man dann aber zu dem bezeichneten Brandort eilte, wurde festgestellt, daß der Elektriker einer optischen Täuschung zum Opfer gefallen war. Der Getreideschober brannte gar nicht. Am Horizont war der Mond aufgegangen und hatte den davorliegenden Getreideschober in glutroten Schein gehüllt. Die Täuschung war so naturgetreu, daß man dem Elektriker den blinden Feueralarm nicht verübeln konnte.

Holzwickede. Feierschichten. Für die gesamte Belegschaft (700 Mann) der Schachtanlage der Zeche „Karoline" mußte eine Feierschicht eingelegt werden.

Holzwickede. Zeichen der Zeit. Die Firma Schlüter u. Co., die zwischen Sölde und Holzwickede ein größeres Grundstück von dem Gutsbesitzer Dellwig angepachtet hatte und hierauf einen Lagerplatz für Holz und andere Materialien errichtete, mußte wegen Mangel an Absatz dieses Geschäft wieder aufgeben. Auf dem angepachteten Gelände sind sämtliche Anlagen, einschl. Lagerschuppen usw., wieder fortgeräumt worden. Die umfangreiche Grundfläche wird jetzt wieder als landwirtschaftliche Nutzfläche verwandt.

Hagen. Einbruchsdiebstähle. In der gestrigen Nacht wurde ein großes Schaufenster des Herrenbekleidungsgeschäftes Hartmann in der Kölner Straße im Stadtteil Haspe zertrümmert. Die Einbrecher deckten ihren Bedarf an Wintermänteln aus der Auslage gleich reichlich ein. — Auf der Langestraße wurde während der Mittagsstunden in ein Kolonialwarengeschäft eingebrochen und Geld, eine Menge Wurstwaren und Schokolade gestohlen. — Aus der Wohnung eines Anwohners der Arndtstraße stahlen Einschleichdiebe zwei Sparkassenbücher. Einer Anwohnerin der Elberfelder Straße wurde ein wertvoller Brillantschmuck aus dem Schlafzimmer gestohlen.

Witten. Einbrüche und Diebstähle. In der Nacht zum 8. d. M. haben unbekannte Täter die Erfrischungshalle an der Herbeder Straße gewaltsam erbrochen und folgende Sachen erbeutet: 100 Zigaretten, 50 Zigarillos, 100 Rollen Pfefferminz, 30 Tafeln Schokolade und 10 Tabakspfeifen Marke „Lear". — Auf einem Fest am Sonntag wurde einem Studenten eine silberne Herrenuhr mit gelben Zifferblatt, arabischen Zahlen und der Nr. 67 788, mit Bierzipfel aus blaurotem Band gestohlen. — Aus dem Nebeneingang 1 des Rathauses wurde gestern morgen ein Herrentourenrad „Brennabor" gestohlen.

Kamen. Falschgeld im Umlauf. Nachdem erst an der Fahrkartenausgabe des hiesigen Bahnhofes ein falsches 5-Markstück angehalten wurde, konnte der Konditormeister Jul. Rumpff, Weststraße, feststellen, daß auch bei ihm ein falsches 2-Markstück in Zahlung gegeben wurde. Da sich in letzter Zeit im hiesigen Bezirk die Ausgabe von Falschstücken mehrt, liegt es im eigensten Interesse des Publikums, bei Inempfandnahme von Hartgeld vorsichtig zu sein.

Selm. Warnung vor einem Schwindler. Ein gutgekleideter Mann im Alter von 40 Jahren kam zu einem hiesigen Möbelhändler und stellte sich als neuer Kolonieverwalter vor und bestellte Möbel für sich. Dann wollte er unter allen möglichen Redensarten einen Pump versuchen, womit er aber kein Glück hatte. Bei einem anderen Schreinermeister bestellte er ebenfalls Möbel. Sein Pumpversuch hatte hier Erfolg. Der Fremde bekam 10 Mark „geliehen". Bei einem Goldschmied bestellte er Schmuckfachen und lieh sich auch hier 7 Mark. Es sollen noch mehrere Geschäftsleute hereingefallen sein. Leider bekam die Polizei zu spät Wind von der Sache. Die Spur führt nach Datteln.

Bochum-Dahlhausen. Verletzt aufgefunden wurde auf dem Gelände der früheren Zeche „Hasewinkel" der Bäckerlehrling P. aus Welper. Er hatte einen Schuß in die rechte Schulter erhalten. Vermutlich handelt es sich um eine verirrte Kugel. Das Geschoß wurde durch Operation entfernt. Die Polizei fahndet nach dem Schützen.

Bochum. Schwerer Wirtshausstreit. Am 5. September gegen 22 Uhr war in einer Wirtschaft an der Wiemelhauser Straße nach vorausgegangenem Wortwechsel zwischen mehreren Gästen eine Schlägerei entstanden, wobei zwei Beteiligte erheblich verletzt wurden. Das hinzugerufene Ueberfallkommando mußte drei Personen festnehmen, die nach Feststellung ihrer Personalien wieder entlassen werden konnten.

Westerholt. Reichsgräfin v. Westerholt †. Im hohen Alter von 78 Jahren verschied in Münster die Reichsgräfin von Westerholt-Gysenberg. Gräfin von Westrholt war die zweite Gattin des letzten Fideikommißbesitzers von Westerholt, des Reichsgrafen Egon, der seiner Gattin 1923 in den Tod vorausging. Der Graf war nacheinander mit zwei Schwestern Freiinnen von Salis-Soglie verheiratet. Aus der Ehe mit Gräfin Therese entsproßten zwei Kinder, ein Sohn und eine Tochter. Der Sohn fiel als Kürassieroffizier im Feld. Die Tochter ist mit dem Freiherrn von Hövel vermählt. Ueberall erfreute sich die Gräfin Therese ob ihrer großen Mildtätigkeit hohen Ansehens. Besonders tätig war sie in der vaterländischen Frauenbewegung.

Eine lustige Falschmünzergeschichte

Siegen. Zwei junge Leute aus Hirzenhain im Nachbarkreise hatten den Versuch unternommen, Falschgeld herzustellen. Sie dachten, wenn man ein echtes Fünfmarkstück zwischen zwei glühende Eisen legt und dann den Vorhammer darauf niedersausen läßt, würde sich die Prägung so deutlich in das glühende Metall eindrücken, daß sie leicht neue Fünfmarkstücke nachgießen könnten. Das Geldstück wollte aber nicht, sondern spritzte unter dem wuchtigen Hieb auseinander. Dieses Experiment kostete 5 Mark. Nun stellten die beiden Geldmacher eine Form aus Gips her und gossen in diese eine Art Blei-Zinn-Legierung. Was herauskam, hatte zwar einige Aehnlichkeit mit dem Geldstück, war aber so plump, grau und schlecht, daß es kein Mensch für echt halten konnte. Nach diesen Mißerfolgen gaben sie weitere Versuche auf. Erst einige Zeit später kam die Landjägerei hinter diese bedenklichen Experimente, und die Folge war Anklage wegen Falschmünzerei. Während das Schöffengericht Wetzlar jeden Angeklagten mit einer Gefängnisstrafe bedachte, kam die Strafkammer Limburg in der Berufsverhandlung zu der Ansicht, daß die ganze Sache als Scherz aufzufassen sei, und sprach die jungen Leute frei.

Schmugglerlager ausgehoben

Düsseldorf. Nach Mitteilung der Zollfahndungsstelle Düsseldorf gelang es einigen Zollbeamten in einem abgelegenen Café bei Elberfeld, 66 000 Zigaretten, 167 Pfund Feinschnitttabak und einen größeren Geldbetrag mit Beschlag zu belegen. Dem Inhaber dieser Schmugglerware, Fritz Szymanski, gelang es, notdürftig bekleidet, zu flüchten, während sein Chauffeur nud ein weiterer an dem Schmuggel beteiligter Autoführer festgenommen werden konnten.

Düsseldorf. Ueberfallen und mißhandelt. Sonntag morgen wurde im Ortsteil Eller ein junges Mädchen von einem etwa 50 Jahre alten Manne angefallen und um Herausgabe des Geldes ersucht. Als das Mädchen sich weigerte, fiel der Landstreicher über es her und mißhandelte es. Es gelang dem Mädchen, sich loszureißen und zu entkommen. Die Nachforschungen der Polizei waren bisher ergebnislos.

40 000 Mark unterschlagen

Dillenburg. Bei der hiesigen Staatlichen Kreis- und Forstkasse wurden umfangreiche Unterschlagungen aufgedeckt. Der Oberrentmeister Zwanziger, ein angesehener Bürger und früherer Kreistagsabgeordneter, sowie der ebenfalls in die Angelegenheit verwickelter Verwaltungsassessor Berghäuser wurden gestern nachmittag in das Gerichtsgefängnis in Wetzlar eingeliefert. Die im Laufe mehrerer Jahre veruntreute Summe soll sich auf 40 000 Mark belaufen. Der 50jährige Oberrentmeister ist geständig.

Haltern. Entführung einer Frau durch Wegelagerer. Die 28jährige Frau R. aus Lippramsdorf, die sich am Samstagnachmittag auf dem Wege zur Stadt Haltern befand, wurde in der Nähe des Annaberges von zwei Männern überfallen. Diese warfen der Frau ein Tuch über den Kopf, worauf sie die Besinnung verlor. Als sie gegen 11 Uhr nachts wieder zu sich kam, befand sie sich in einem Chausseegraben vor Ahaus. Die Frau raffte sich auf, erreichte den Hof des Krankenhauses der Stadt Ahaus und fiel dort in Krämpfe. Gestern morgen telephonierte man von Ahaus nach Lippramsdorf zwecks Abholung der Frau vom Krankenhaus. Man hatte die Frau schon vermißt. Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß die Frau mit einem am Annaberg versteckt gehaltenen Auto nach der Betäubung entführt worden ist. Die Frau, die an Händen und Füßen Quetschwunden aufweist, ist wahrscheinlich im Auto gefesselt worden. Da sie vor Ahaus Krämpfe bekam, entledigten sich die Räuber ihres Opfers, indem sie die Frau einfach in den Straßengraben warfen.

Vier Personen durch Gas vergiftet

München. In der nahen Stadt Pasing wurden heute nachmittag vier Personen, und zwar Frau Dr. Dehn mit ihren beiden Söhnen im Alter von fünf und zwölf Jahren und das Dienstmädchen, in ihrer Wohnung an der Rembrandtstraße, durch Gas vergiftet tot aufgefunden. Nach den Feststellungen handelt es sich um eine Verzweiflungstat der Frau Dehn, die bereits in der vergangenen Nacht ausgeführt sein dürfte. Die Frau lebte von ihrem Manne getrennt und die Ehe sollte geschieden werden. In einem Schreiben an ihren Anwalt hatte sie die Absicht mitgeteilt, aus dem Leben zu scheiden. Die Frau hatte einen Posten als Platzanweiserin in einem Kinotheater inne. Drückende Notlage und die zerrütteten Familienverhältnisse dürften der Grund zu der schrecklichen Tat sein.

Vom Schwerter Wochenmarkt

Die Zeit des Sommers ist vorbei. Das merkt man am deutlichsten, wenn man zwischen den Ständen des Wochenmarktes geht. Die Herbstzeit, die Erntezeit, hat voll eingesetzt und bietet bei allen Waren gleichbleibende Fülle. Wenn trotzdem nicht der Hochbetrieb auf dem Markte herrscht, der um diese Zeit typisch sein sollte, so ist das ein weiteres Zeiten der Krise, in der wir uns befinden, auf die wir überall treffen. Auch der heutige Wochenmarkt zeigte zu Beginn trotz gehäufter Stände nur mittelmäßigen Besuch. Die Preise wiesen fast keinerlei Veränderung auf. Es wurden notiert:

Birnen 10—30 Pfg., Aepfel 10—35, Pflaumen 15—25, Pfirsiche 25—40, Weintrauben 30 bis 45, Bananen 40, Zitronen 3 Stück 20 und 25, Weißkohl und Rotkohl 6 und 7 Pfg., Butterkohl 10, Wirsing 6 bis 8, Blumenkohl, je nach Größe und Qualität, 30 bis 55 Pfg., Zwiebeln 15 Pfg., Möhren 7 bis 9, grüne Bohnen 15—25, Schlangengurken 10—20, Senfgurken 15—25, Kohlrabi 10, Tomaten 15, Kopfsalat 15, Porree 3 Stangen 10 Pfg. — Auf dem Buttermarkt gab es Landbutter von 1,30 bis 1,40 und mehr, sowie Molkereibutter von 1,50 bis 1,60 und mehr, ferner Sahneschichtkäse 40, Speisequark 30, Kümmelkäse 10 und Eier zu den Vormarktpreisen. Die übrigen Käse- und Fettsorten hatten gleichgebliebene Preise. — Auf dem Fleischmarkt gab es Rindfleisch zwischen 85 und 95 Pfg., sowie Schweinefleisch von 1.— bis 1,10 Mk., ferner Speck für 1.— Mk. Unveränderte Preise hatten die übrigen Wurstsorten. An Heringen gab es Salzheringe 8 St. für 50 und die Bückinge kosteten 40 Pfg. — Der Blumenmarkt zeigte noch einmal all die Pracht des Spätsommers und des beginnenden Herbstes. Man fand für den reichen Blumenkohl zahlreiche Käufer.

11 Regeln für Hundebesitzer

1. Sorge immer für Ruhe und Reinlichkeit in und vor dem Hause! Gestatte dem Hund nur kurzes Anschlagen. Sein Freudengebell für Dich, ist für andere nervenzerreißender Lärm.

2. Laß Deinen Hund nie auf die Straße allein los. Halte ihn beim Verlassen des Hauses kurz. Rufe ihn sofort zurück, wenn er sich fremden Menschen nähern will. Die Versicherung: „Er beißt nicht" ist keineswegs tröstlich.

3. Auch bei Annäherung anderer Hunde rufe ihn an! Du beugst damit Rauferei und Ansteckungsgefahr vor. Kannst nie wissen, ob frenden Hundebesitzern eine Bekanntschaft der Hunde erwünscht ist.

4. Machst Du Besuch, so nehme Deinen Hund nicht mit.

5. Erhälst Du Besuch, so lasse Deinen Hund nicht ins Zimmer.

6. Pflege Deinen Hund sorgfältig! „Gepflegt sein ist mehr als schön sein".

7. Die läufige Hündin führe nur in früher Morgen- oder später Abendstunde auf die Straße. Die kleine Hündin trage hinaus und setze sie erst abseits vom Hause zur Erde. Noch besser: halte keine Hündin, wenn Du nicht Züchter oder über geeignete Räumlichkeiten verfügst.

8. Schlage Deinen Hund — wie Dein Kind — möglichst niemals! Suche immer mit anderen Mitteln auszukommen! Und wenn Du strafen zu müssen glaubst, so frage Dich vorher: ob er oder Du die Rüge verdient hast. Verprügelte Kinder und Hunde ist trostloser Anblick.

9. Unterhalte Dich mit Deinem Hunde. Sprich immer zu ihm so, wie Du wünschest, daß die Menschen zu Dir sprechen.

10. Halte Deinen Hund in Verkehrsstraße „bei Fuß"! Oder führe ihn kurz an der Leine, wenn Dir sein Leben lieb ist.

11. Uebe Rücksicht, Rücksicht, Rücksicht! Das kommt der gesamten Hundehaltung zu gute. Der wohlerzogene Hund kündet den wohlerzogenen Besitzer.

Verein der Hundefreunde Schwerte.

Zur Gau-Sternfahrt des Reichsbanners wird uns mitgeteilt:

Sonntag, den 13. September veranstaltet der Gau westl. Westfalen des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold eine Gausternfahrt für Radfahrer. Die Fahrt wird in zwei Staffeln durchgeführt. Die westl. Staffel hat als Ziel Schwerte Die Fahrer treffen Sonntag mittag 11,45 Uhr auf dem hiesigen Marktplatz ein. Gleich nach Eintreffen ist dort eine republikanische Kundgebung, bei der der techn. Gauleiter Lehnemann-Bergkamen spricht. Nach Schluß der Kundgebung fährt die Staffel geschlossen über Westhofen-Herdecke nach Witten, wo sie mit der zweiten Staffel, die ihr Ziel in Hattingen hat, zusammentrifft. Dort ist eine Schlußkundgebung, bei der der Landtagsabg. Klupsch-Dortmund, spricht. Die Schwerter Bevölkerung wird um Beflaggung ihrer Häuser möglichst in Reichs- und Landesfarben gebeten.

Gedenket der Gräber Eurer Gefallenen in fremder Erde!

Auch in diesem Jahre bietet der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge den Angehörigen der Gefallenen Gelegenheit, die deutschen Soldatengräber im Auslande an den beiden kirchlichen Totengedenktagen im November deutscher Sitte gemäß zu schmücken. Im Septemberheft der Zeitschrift „Krigesgräberfürsorge" ist Näheres darüber veröffentlicht. Wir geben nachstehend einen Auszug, damit auch die Angehörigen, die nicht Leser der „Kriegsgräberfürsorge" sind, ihren teuren Toten in fremder Erde ein Zeichen liebender Erinnerung auf das Grab niederlegen lassen können.

Bei Bestellung eines Grabschmuckes sind folgende Angaben erforderlich: Vor- und Zuname, Dienstgrad und Truppenteil des Gefallenen, ferner Friedhof (Land und Provinz) und die Grabnummer bezw. der Vermerk Sammelgrab.

Die Mindestpreise für Kränze betragen in Frankreich 10.— RMk., für die deutschen Gräber auf den englischen Friedhöfen in Frankreich 20.— Mark, in Belgien 7.— RMk. (nur für wenige Friedhöfe 10.— RMk.), in Polen und Galizien, Lettland, Rumänien u. Jugoslawien 12.— RMk., in Rußland 15.— RMk. bis 20.— RMk., für wenige Friedhöfe 25.— bis 30.— RMk., in den übrigen Ländern 9.— bis 15.— RMk.

Bestellungen sind für Allerseelen bis spätestens 3. Oktober, für Totensonntag bis spätestens 24. Oktober unter Voreinsendung des Betrages an die nachstehende Hauptgeschäftsstelle des Provinzialverbandes Westfalen-Ruhrgebiet zu richten. Alle später eingehenden Wünsche können erst mit der nächsten Sammelbestellung (voraussichtl. Weihnachten) ausgeführt werden.

Da aber mit Ausnahme von Frankreich und Belgien nicht auf jedem Friedhof Gräberschmückungen vorgenommen werden können, empfiehlt es sich, sofort Auskunft bei der Hauptgeschäftsstelle des Provinzialverbandes Westfalen-Ruhrgebiet, Gelsenkirchen, Hüttenstraße 43, Ruf 23791, einzuholen, dort wird auch gern jede weitere Frage betr. Kriegsgräberfürsorge beantwortet. Probenummern der Zeitschrift werden von dort auf Wunsch kostenlos zur Verfügung gestellt.

Der Volksbund weist noch darauf hin, daß viele von den Truppen während des Krieges angelegte Friedhöfe inzwischen aufgelöst, und die Toten auf Sammelfriedhöfe überführt worden sind. Er ist gern bereit, über die neue Lage Erkundigungen einzuziehen. Fragebogenvordrucke sind ebenfalls bei der vorbezeichneten Hauptgeschäftsstelle jederzeit erhältlich.

Ferner wird noch empfehlend an dieser Stelle auf die seitens des Herrn Oberpräsidenten genehmigte Straßensammlung am 4. Oktober ds. Js. hingewiesen, deren Reinertrag restlos für die Pflege der Kriegergräber in Feindesland bestimmt ist.

Wollt Ihr die heimgegangenen Helden ehren,
Schenkt Euer Herz der Erde, die sie deckt.

Verantwortlich für Lokales, Kommunalpolitik, Feuilleton, Provinzielles, Gerichtssaal u Sport
Willy Gatte, Schwerte.

Roman von
Helma v. Hellermann

Aber die Liebe ist die größte unter ihnen . . .

Copyright by
Martin Feuchtwanger,
Halle 1931

23. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Hardts Mundwinkel verzogen sich.

„Was das betrifft: überwunden habe ich längst. Glaubst du etwa, ich trauerte einem Mädchen nach, das einen angeblich geliebten Mann beim ersten Zweifelsfall über Bord wirft wie lästigen Ballast und sich schleunigst einen anderen erwählt, ohne die Klärung der Schuldfrage überhaupt abzuwarten? — Das wäre doch wohl unnötige Gefühlsverschwendung."

„Warum bist du gestern so lange geblieben?"

„Warum sollte ich gleich wieder gehen?", fragte er zurück. „Das hätte ja wie Flucht ausgesehen! Die zu üben, hatte ich keinen Grund."

In die abgewandten Augen der Frau, die über die süß duftenden Blüten streiften, trat heimliche Rührung. Der gute Junge. Wollte seine Gleichgültigkeit beweisen — und verriet sich mit jedem Wort! „Rosemarie von Rohsen hatte guten Grund, an deine Schuld zu glauben — und hat nie das Gegenteil erfahren. Vergiß das nicht!"

„Und wenn auch — daß sie es von mir glauben konnte, darüber kam ich nie hinweg, und nie kann ich das vergessen!", stieß Hardt heftig hervor. „Was ist denn Liebe, wenn sie keinen Glauben hat!"

Die Frau an seiner Seite sah versonnen in den tiefblauen Himmel, in dessen Aether duftige weiße Wölkchen in seliger Heiterkeit dahinschwebten. „Man kann den Glauben verlieren und die Hoffnung, und dennoch lieben", sagte sie leise — und hatte plötzlich ein weises, liebes, kleines Lächeln um die Lippen: „denn die Liebe ist die größte unter ihnen."

Da schwieg der Mann, wenn auch mit gefurchter Stirn.

Und Frau Aenne war zufrieden. Sie hatte guten Samen gesät.

* * *

„Du kommst natürlich mit nach Sahrau", meinte Georg Sättler, der den Freund im Hotel aufgesucht hatte, um ihm von der bevorstehenden Uebersiedlung Mitteilung zu machen. „Deine Geschäfte kannst du auch von da aus erledigen — wenn du dir inzwischen nicht den Hals mit deiner verdammten Raserei gebrochen hast! Aenne sagte, ehe sie wieder in deinen Kasten kröche, machte sie ihr Testament. Na, um unser verwunschenes Nest herum gibt's wenig gute Autostraßen, da heißt es zu Fuß die Gegend genießen, was für dich gesund sein wird. Also abgemacht, übermorgen wirst du mitgeschleift." Der korpulent gewordene Mann ließ sich in den Ledersessel fallen und langte nach den Zigaretten, die der Freund ihm einladend hingeschoben hatte.

Helmut Hardt, der auf der Ecke des Schreibtisches saß und blaue Ringel in die Luft blies, antwortete nicht gleich. Unter der vorhin eingegangenen Post war eine Ansichtskarte aus Paris gewesen, nur zwei Zeilen in eigenwillig krauser Schrift:

„Hier ist es entzückend! Am fünfzehnten Juli fahren wir nach Ostende. Und Sie? — Grüße! — K. F."

Auf diese Nachricht hatte er gewartet, seine Reisepläne danach eingerichtet. Aber seltsam: nun — wo sie gekommen, spürte er weder Freude, daß die schöne Frau seiner gedacht hatte, noch Verlangen, sie wiederzusehen. Immerhin —

„Mit euch wäre ich gern zusammen", meinte er endlich und sah hinaus in die sonnige Helle, „und Sahrau lockte auch —"

„Komm nur, alter Junge; die Ruhe wird dir wohltun. Das Nachbarnest steht leer diesen Sommer."

Ein ironisches Lächeln. „Glaubst du, das Gegenteil hätte mir den Schlaf geraubt? Unbesorgt, lieber Georg, ich leide nicht mehr an Sentimentalitäten! Was vorbei, ist vorbei. Uebrigens wußte ich schon, daß Baronin Rohsen mit ihren Schwiegereltern dieses Jahr an die See reist. Wir trafen uns neulich bei Aenne."

„Ja, ich weiß."

Eine kleine Pause entstand, während der beide Männer rauchten und ihren Gedanken nachhingen, die sehr ähnlichen Inhalts waren.

Dann nickte Hardt entschlossen:

„Also gut, ich nehme mit Dank an und komme übermorgen mit. Könnt ihr mich bis zum zehnten Juni beherbergen."

„Mit Wonne und länger! Ach so — du willst Tante Anna abholen und in die Schweiz begleiten? Na, dann müssen wir dich freilich ziehen lassen. Aber keinen Tag vorher!"

* * *

Wie hatte Helmut Hardt so stolz zum Freunde gesagt: „Was vorbei, ist vorbei."

Er hatte den Freund belogen — und sich selbst dazu.

Als er nach siebenjähriger Abwesenheit zum ersten Male wieder von der Höhe des Zuckerhutes die liebliche Landschaft erblickte, die genau wie damals im Zauber herrlichster Maienblüte prangte, die weiche, sonnenwarme Luft einatmete, die den süßen Duft all der blühenden Schönheit da unten an den Hängen barg, empfand der Mann in schreckhaftem Staunen, wie kurz die Spanne Zeit war, die das Jetzt vom Einst trennte, wie lebendig alles Gefühl, das er erloschen gewähnt hatte. Hier versank das Heute, als sei es nie gewesen. So fremd, so fern und unwirklich schien das alles, was doch seines Lebens Inhalt war: seine Arbeit, sein Heim, seine Erfolge drüben überm Meer, die neugewonnenen Freunde, Kathleen Fitzjames. Lebte sie wirklich, war sie nicht nur ein Gebilde seiner Sehnsucht nach jener Frau, die er nun unverhofft wiedergesehen hatte?

Immer schwebte das süße, blasse Gesicht mit den traurigen Augen vor ihm, so leidvoll, so vergrämt sah es ihn an. All die Härte, mit der er sich gegen sie gewappnet hatte, schmolz unter diesem Blick, der ihn unablässig verfolgte wie ein stummer Vorwurf.

Gewiß, sie hatte ihn aufgegeben, als er treulos schien — aber waren die Beweise seiner Schuld nicht überwältigend gewesen, hatte sich nicht alles verschworen, um die Ueberzeugung zu festigen? Durfte er ihr zürnen, daß sie sich von ihm verraten und verlassen gewähnt hatte? Ach, wie anders fügten sich all die Geschehnisse hier ineinander, wo jeder Stein, jeder Weg ihn an das Glück gemahnte, das ihm Rosemarie von Rohsen einst in so übervollem Maße geschenkt hatte. Er war ungerecht gewesen gegen sie, das zarte, elternlose Geschöpfchen, das vom Leben schon so viel Leid erfahren hatte.

Ein dumpf grollender Laut ließ Hardt zusammenfahren. Atem und Schritt verhielt er zugleich und starrte auf die große graue Dogge, die wie aus der Erde gewachsen vor ihm stand und knurrend den Weg versperrte.

„Wodan", sagte er leise und beugte sich zu dem Tier herab, das horchend die Ohren spitzte, „guter alter Wodan — ob du mich noch kennst, alter Freund?" Er streichelte den mächtigen Kopf, der sich nun schnuppernd gegen ihn rieb, hielt ihn zwischen den Händen und sah in die trüb gewordenen Augen des treuen Wächters seiner kleinen Waldsee. „Gut Freund, Wodan, gut Freund!"

Nicht wie früher zur Begrüßung sprang Wodan in mächtigen Sätzen an ihm hoch. Er war alt geworden, äußerte seine Freude nur in einem kurzen, winselnden, Aufbellen und trottete dann wedelnd und würdevoll neben Hardt her, der in tiefer Freude über die unerwartete Begegnung immer wieder das Tier an sich drückte und liebkoste. Bis ihm ein jäh auftauchender Gedanke das Blut mit einem Schlage zum Herzen trieb und sein Blick suchend durch die sonnendurchleuchtete Stille glitt: wenn Wodan hier — wo war seine Herrin? Lenkte das Schicksal wiederum seine Schritte?

Stumm schritt er neben dem Hunde her, spannte in lauschender, spähender Erwartung alle Sinne zusammen und vermochte nichts zu hören als den harten Schlag seines wie toll hämmernden Herzens. Würde Wodan ihn führen? Ruhig trabte der seines Weges. „Die Lichtung", durchfuhr es Hardt, hier mußte sie sein. Aber Wodan ging weiter. Nun war der kleine Wald bald zu Ende, seine Hoffnung enttäuscht. Wodan, den Altgewordenen, ließ man umherschweifen, und Rosemarie war fern —

Er hatte es noch nicht zu Ende gedacht, als er sie gewahrte. Da rechts, wo das Moos wie dunkelgrüner Samt den Boden bedeckt und es kühl und ein wenig feucht herüberwehte, saß sie zu Füßen einer riesigen alten Tanne und sah vor sich hin. Und so namenlos wirkte die Traurigkeit, die von der zusammengesunkenen Frauengestalt im schwarzen Gewand ausging, daß sich all die freudige Helle des Maienmorgens zu trüben schien.

Rosemarie, kleine Rosemarie — so leidversunken saß sie da. Wo war die Freude hin, die einst aus den blauen Augen gestrahlt hatte, wo das Lachen, das diesen herben Mund mit mutwilligen Grübchen umspielte? Den dunkelsten Winkel der Waldesstille hatte sie gewählt, als schmerze sie Helle und Licht.

Den sie still betrachtenden Mann würgte etwas im Halse. Nun stand der Hund vor ihr, legte wedelnd seinen Kopf in ihren Schoß. Sie rührte sich nicht. Da trat Hardt einen Schritt vor: „Frau Rosemarie, liebe Frau Rosemarie —" Ganz leise und weich sagte er es, wie zu einem kranken Kinde.

Mit einem kleinen, schwachen Aufschrei fuhr die Frau hoch, sah verstört zu dem sich langsam nahenden Manne auf — und sank, ihrer Glieder kaum mächtig, auf ihren Sitz zurück. Hardt neigte sich über sie, ergriff ihre Hände. Kalt und leblos fühlten sie sich an. Wie lange mochte sie hier gesessen haben —

„Liebe Frau Rosemarie, habe ich Sie erschreckt? Verzeihen Sie mir! Ich wähnte Sie an der See — ging in schöne Erinnerungen versunken den alten Weg und traf Wodan, der mich zu Ihnen führte — als wisse er, was Ihnen not tue."

Rosemarie von Rohsen hob den Kopf und sah ihn aus dunkelumränderten Augen verständnislos an. Erschreckend mager und zart war sie geworden —

„Einen Freund brauchen Sie", sagte Hardt weich, der noch immer ihre Hände hielt. Und die warme Herzlichkeit in seiner Stimme ließ die Frau erbeben.

Aber um ihre Lippen erschien ein bitteres Lächeln. „Und das sollten Sie sein —?" Sie löste ihre Finger aus seinem Griff, faltete sie wie zu stummer Abwehr fest auf ihrem Schoß. „Lieber Herr Hardt — ich bin in Trauer und ernst gestimmt; schlechte Gesellschaft für Menschen, die, wie Sie, mitten im Leben und geselligen Treiben stehen —"

Sie hieß ihn gehen. Aber er überhörte es. „Frau Rosemarie, glauben Sie nicht an meine Aufrichtigkeit?" Er stand noch immer vor ihr, sah auf das gesenkte Haupt mit den samtartig glänzenden Flechten herab. Wie oft hatte er die geküßt ...

„Nein!" Es klang kurz und hart.

Dennoch vertiefte sich der weiche Ausdruck in des Mannes Blick. „Und doch meint es kein Mensch auf der ganzen Welt besser mit Ihnen, ist keiner Ihnen inniger und treuer ergeben als ich —"

Da hob die Frau den Kopf mit einem Ruck und sah ihn voll an: „Das haben Sie bewiesen, Herr Hardt! Und der Beweis überzeugte." Ein feines Rot stieg in die blassen Wangen. „Aber ich bitte Sie, dieses unerquickliche Thema fallen zu lassen. Wozu über Dinge reden, die längst vorbei und abgetan sind!?" Wieder erstarrten ihre Züge in abwehrendem Stolz. Sie beugte sich zu dem Hunde herab, der sich zu ihren Füßen gelagert hatte, und streichelte seinen Rücken. „Sie sind gewiß in Sahrau auf Besuch — wie geht es Frau Aenne und ihrem Gatten?"

„Ausgezeichnet, danke!" erwiderte Hardt, scheinbar auf die Ablenkung eingehend. „Sie werden sehr überrascht sein, von Ihrem Hiersein zu hören! Wollten Sie nicht mit Ihren Schwiegereltern nach Rügen?"

Rosemarie bejahte ruhig. „Aber Papa bekam einen bösen Gichtanfall und ist deshalb mit Mama nach Bad Landeck gereist — wohin ich ihnen bald nachfolgen werde", setzte sie etwas hastig hinzu.

„Ich bedaure die Erkrankung Ihres Herrn Schwiegervaters", bemerkte Hardt, gelassenen Tones wie sie. Beugte sich dann vor: „Und preise die Fügung, die Ihre Schritte hierher gelenkt hat, Rosemarie, denn sie gibt mir die Möglichkeit, ein Mißverständnis aufzuklären, das sieben Jahre lang zwischen uns besteht."

Die Frau sah auf, plötzlich wieder ängstlich, unsicher geworden. Wieder das nervöse Zittern, das sie nicht beherrschen konnte. Was zwang sie in den Bann dieses Mannes, der so ernst und fest auf sie herabsah, als habe er ihr Schwerwiegendes mitzuteilen?

Er hatte sich auf einen gefällten Baumstamm gesetzt, die Hände um die gekreuzten Knie gefaltet und sann vor sich hin. Mit einem heimlichen Seitenblick streifte die Frau sein Gesicht. Viel neue Runen standen darin, von schwerem Erleben und hartem Kampf. Und schöner schien es denn je ... Mit äußerster Willensanstrengung rief sie ihre Gedanken zur Ordnung, die sein Nahen wie angstvoll flatternde Vögel aufgescheucht hatte.

Dann begann Helmut Hardt zu sprechen. Von seiner Ankunft in Amerika vor sieben Jahren, von Rosehill und seiner Herrin — und von den Geschehnissen dort. „Ich weiß jetzt, daß Marion Hartmann meine letzten Briefe an Sie unterschlagen hat." Die letzte Szene im Hause des Millionärs schilderte er, seine Fahrt nach Neuyork und seinen Unfall. „So vergingen Wochen, ohne Ihnen ein Lebenszeichen zu bringen. Und als ich endlich wohl genug war, um Ihnen zu schreiben, erhielt ich meinen Brief ungeöffnet mit einigen Zeilen von Ihrer Frau Tante zurück. Sie hatten James Hartmanns Anklage geglaubt, meine Schuld für erwiesen betrachtet und Ihren Vetter geheiratet, Rosemarie — und ich wartete auf ein Wort von Ihnen wie ein Verdurstender auf einen Trunk Wasser. Daß Sie mich so schnell verwerfen konnten, Rosemarie — das war das bitterste unter vielen bitteren Erlebnissen. Sie wähnten sich verlassen und verließen mich, wähnten sich verraten und verrieten mich. Was weiter kam, war Arbeit — Arbeit bei Tag und Nacht. Ich wollte wieder hinauf und erreichte mein Ziel. Die Untreue einer Frau sollte nicht mein ganzes Leben vernichten. — So urteilte ich damals — und jahrelang. Heut' weiß ich's besser. Sie konnten nicht anders handeln. Und ich hoffe von Herzen, daß Sie in Ihrer Ehe das Glück fanden, das Ihre selbstlose Aufopferung und Güte verdienten."

Die Frau, die mit wachsender Erregung zugehört hatte, verbarg ihr Gesicht in den Händen. Gott im Himmel, welch unselige Verwirrung — Helmut Hardt, Helmut Hardt — so hatte sie ihn verloren, so —?! Und nichts erfahren von seinem Briefe an sie, die schon eines anderen Frau geworden war. All das bittere Weh umsonst gelitten, all die Herzenspein umsonst ...

Mühsam richtete sie sich auf, rang nach Fassung. Hardt hatte seine Frage wiederholt: „Waren Sie glücklich in Ihrer Ehe, Rosemarie?"

Groß und dunkel ruhten ihre Augen auf ihm. „Ich suchte kein Glück. Nur einen Zufluchtsort, von dem ich — nicht wieder vertrieben werden konnte."

„Rosemarie!" Der Mann war aufgesprungen — sank mit einem dumpf stöhnenden Laut auf seinen Sitz zurück und ballte die Fäuste, bis die Nägel ins Fleisch schnitten. Nicht sie berühren — sonst war es um ihn geschehen.

Sie kauerte sich zusammen vor dem Sturm, den ihr Wort entfesselt hatte — und spürte auffauchzend, wie alle Kraft zur Wehr von ihrem Willen wich, sie mitriß in das Brausen und Rauschen frühlingshafter Auferstehung. Beide Hände preßte die Frau aufs Herz, das die Brust zu sprengen drohte mit seinem wild aufbegehrenden Schlag. „Ich trage Trauer, Helmut Hardt — hilf mir, daß ich es nicht vergesse ..."

Es war ein Hilferuf.

Hardt erhob sich, ging einige Schritte seitwärts in den Wald, starrte blicklos in die grüne Stille, tief atmend, mit zusammengebissenen Kiefern.

Als er zurückkam, waren seine Züge beherrscht. Er fuhr über Wodans Kopf, der unruhig zwischen den beiden hin und her getrabt war, und trat auf die Frau zu, die mit in den Händen vergrabenem Gesicht auf ihrem Sitze verharrt hatte. Sie zuckte hoch, als er ihre Schulter berührte, sah ihn an mit einem seltsamen Blick voller Angst und Erwartung — erhob sich dann ebenfalls. Ohne sich zu berühren, standen sie sich gegenüber.

„Rosemarie" — seine Stimme schwang dunkel und schwer —, „übers Jahr um diese Zeit bist du frei. Darf ich dann wiederkommen?"

Da erblühte ein Lächeln voll unbeschreiblicher Sehnsucht in den blauen Augen: „Ich warte noch immer auf dich, Helmut Hardt ..."

* * *

„Aufgewacht, kleine Mama?"

Die junge Frau wandte den Kopf nach der Tür, richtete sich auf und schlang beide Arme um den Hals des zärtlichen Fragers, der sich auf den Rand ihres Bettes gesetzt hatte.

„Ja, endlich, Liebster! Es ist gewiß schrecklich spät —"

Helmut Hardt küßte die zarte weiße Haut des Oberarmes, von dem der lose Spitzenärmel zurückgeglitten war. „Macht nichts, Schatz. Ich habe einen schönen Ritt mit Georg und Oettingen hinter mir; dann wurde Wodan zur Feier des Tages höchst eigenhändig geputzt und gestriegelt. Der gute alte Kerl, auf Schritt und Tritt geht er mir nach — als hätte er Angst, mich zu verlieren."

„Dem geht es wie mir — wenn ich nicht bei dir bin, hab' ich immer noch Angst, du könntest wieder verschwinden!"

(Schluß folgt.)